Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang. 15. Oktober 1901. № 10.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Zur Verehrung der Musen in Aegypten.

Von A. Wiedemann.

Der griechische Papyrus W zu Leiden[1]) ist bekanntlich u. a. dadurch von religionsgeschichtlicher Bedeutung, dass auf erhebliche Teile seines Inhaltes hermopolitanische[2]) Vorstellungen eingewirkt haben. Vor allem finden sich in ihm in weitem Umfange die dortigen Anschauungen von der Schöpfung durch das Wort, die an die Gestalt des Lokalgottes Thot-Hermes anknüpfen, verwertet[3]). Im letzten Hefte des Recueil de Travaux relatifs à l'Egyptologie (XXIII p. 60) hat Maspero einen weiteren Beleg für dieses Auftreten hermopolitanischer Gedankengänge beigebracht. Auf S. 17a Z. 40—42 des Papyrus finden sich an einer nicht ganz fehlerfrei überlieferten Stelle die sog. 8 Elementargottheiten erwähnt, welche eine in Hermopolis verehrte Götterachtheit bildeten[4]). Sie erscheinen in dem Texte als die Wächter, welche als Trabanten den angerufenen Hauptgott, den Herrn des Lebens, den Herrscher der Himmel und der Erde und aller in ihnen Weilenden begleiten. Auf diese Angabe folgt der auf den gleichen Gott bezügliche, von Maspero nicht mit besprochene Zusatz *οὗ ἡ δικαιοσύνη οὐκ ἀποκινῖται* (l. *ἀποκινεῖται*), *οἱ αἱ Μοῦσαι ὑμνοῦσι τὸ ἔνδοξον ὄνομα.* Auch diese Worte scheinen mir auf hermopolitanische Grundlage zurückzugehen.

Sie bringen die betreffende Gottheit mit den Musen in Verbindung und betonen dabei besonders die Dikaiosyne, die von dem Gotte nicht weggedrängt werde. Diese Ausführung erinnert an die bisher nicht entsprechend gedeutete Stelle Plutarch, de Iside 3, nach der man in Hermopolis die erste der Musen Isis und Dikaiosyne nannte. In der That beweist das Todtenbuch cap. 114, welches von den Geistern in Hermopolis handelt[1]), dass in Hermopolis Maāt[2]) eine

[1]) publ. Leemans, Papyri Graeci II. 82 ff.; Dieterich, Abraxas p. 167 ff.

[2]) für die Stadt vgl. Dümichen, Gesch. Aeg. S. 185 f.; Brugsch, Dict. géogr. p. 749 ff.; 962, 1329, Religion S. 443 f.; für die Ruinen bes. Jomard in Descr. d'Egypte Texte IV Panck. p. 159 ff.; Planches IV. 50—52.

[3]) Maspero, Et. de Myth. II p. 260, 373 ff.; Creation by the voice (9. Orientalisten-Kongress) Woking. 1892; Wiedemann in L'Egypte I p. 573 ff. Alexandrien 1895; Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen S. 53 ff., besonders S. 71 ff.

[4]) Vgl. für diese Lepsius, Abh. der Berl. Ak. 1856 S. 181 ff.; Dümichen, Aeg. Zeitschr. 1871 S. 92, Gesch. Aeg. S. 185, 211; Brugsch, Religion S. 123 ff., Maspero, Et. de myth. II. pl. 257; Lanzone, Diz. di mit. p. 423 ff.; pl. 167 ff.; Reitzenstein, Zwei religionsgesch. Fragen S. 77 ff.

[1]) Vgl. cap. 116. In Betracht kommen hier die thebanischen Texte (cf. für diese Renouf, Proc. 17 p. 11, 15; Budge, Book of the Dead. Text p. 235, 238, Translation p. 179, 181), die spätern Abschriften, wie der Turiner Text, sind nur hier und da als Ergänzung brauchbar.

[2]) Ueber die Bedeutung der Maāt handelte besonders Stern, Aeg. Zeitschr. 1877 p. 86 ff., 113 ff. Die dort beigebrachten Stellen zeigen, dass man sie

grosse Rolle spielte. Der Text macht dabei zu der Göttin den Zusatz „Ich weiss, was sie aus Kesi (Cusae, Chusae[1]) bringt", also aus der Hauptstadt des 14. oberägyptischen Nomos, in welchem die Hauptgöttin eine Hathor war[2]). Hier ist demnach an eine Verschmelzung der Maāt mit Hathor gedacht, während andererseits Maāt öfters als Gattin des Thot erscheint, was bei der begrifflichen Verwandtschaft beider Gottheiten sehr nahe lag. In Hermopolis selbst wird als weibliche Genossin des Thot eine Hathor verehrt, deren Stelle gelegentlich die bisweilen mit ihr identifizierten Isis, Neḥemauit, Sefecht, Meḥurt einnehmen[3]).

Von der göttlichen Stellung der Musen in Aegypten wird von griechischen Autoren mehrfach gesprochen. Nach Porphyrius de abst. III. 16 wurden sie geflügelt dargestellt. Diodor I. 18 stellt an ihre Spitze den Apollo Musagetes, was sich wohl durch eine Uebertragung griechischer Anschauungen auf Aegypten erklärt, und bringt sie ebenso wie Synesius, de prov. I. 12 mit Osiris in Verbindung. Endlich schreibt Horapollo II. 29 *γράμματα ἑπτὰ ἐν δυοὶ δακτύλοις περιεχόμενα, Μοῦσαν σημαίνει*, eine Stelle, welche bisher unerklärt geblieben ist, denn die zunächst liegende Vermutung, dass unter den *ἑπτὰ γράμματα* die 7 Vokale zu verstehen seien, ist nicht ansprechend, da dann der Autor nicht für ein Hieroglyphenzeichen, sondern für eine griechische „gnostische" Gruppe eine Erklärung geben würde.

Die geflügelte Darstellung der Gestalten spricht für die Auffassung dieser „Musen" als Schutzgottheiten, wie Isis und Nephthys beispielsweise als Schützerinnen des Osiris häufig mit ausgebreiteten Flügeln erscheinen[4]). Andererseits zeigt die Verbindung mit Osiris, dass die Göttinnen mit Isis in Beziehung gestanden haben werden. Unter diesen Umständen scheint es mir am nächsten zu liegen, bei diesen Musen an eine Göttinnen-Neunheit zu denken, welche der männlichen Götterneunheit von Hermopolis, d. h. Thot und den 8 Elementargottheiten, zur Seite stand. Sie wird aus Isis-Maāt, Isis-Hathor und den 7 Hathoren bestanden haben, welch letztere als eine Gruppe von Schicksalsgöttinnen auftreten[1]) und vor allem in verschiedenen Formen, häufig mit Isis und Nephthys vereint, bei der Geburt von Herrschern und Göttern hülfreich thätig sind[2]).

sehr wohl, ohne der Sache Zwang anzuthun, mit Dikaiosyne zusammen stellen konnte. Ebenda S. 79 einige Stellen, an denen Maāt mit Hathor beim Todtengericht wechselt. Vgl. ferner Wiedemann, Annales du Musée Guimet X p. 581 ff., für Isis Dikaiosyne auch Reitzenstein, Zwei religionsgesch. Fragen S. 105.

[1]) Brugsch, Dict. géogr. p. 868 ff.

[2]) Nach Aelian, Nat. anim. X. 27, der Chusae, wie das auch sonst vorkommt, zum hermopolitanischen Gau rechnet, war die Kuh hier der Aphrodite Urania geweiht. Vgl. dazu auch Dümichen, Gesch. Aeg. S. 183.

[3]) Dümichen, Gesch. Aeg. S. 187; Brugsch, Rel. S. 469; Lanzone, Diz. di mit. s. v.

[4]) Maāt erscheint z. B. Lanzone, Diz. di mit. taf. 108 fig. 2 geflügelt.

[1]) Pap. d'Orb. IX. 8; cf. Leps. Denkm. IV. 26, wo die 7 Hathoren samt dem König von Horus und Isis erscheinen.

[2]) Naville, Dêr el bahari II. 51 (Rāmaāka); Champ. Mon. pl. 340—41, Gayet, Mém. du Caire XV pl. 70 f. (Amenophis III); Champ. Mon. pl. 145 (Cleopatra); Leps. Denkm. IV. 60a (Sonnengott). — Als siebengestaltig erscheint Hathor im Tempel von Dêr el Medinet genannt (Brugsch, Rel. S. 319). Vgl. ferner Brugsch, Thesaurus S. 369 col. 12.

Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damascus.

Mitgeteilt von Dr. Bruno Violet.

Ich bin in der angenehmen Lage, ein merkwürdiges Fragment aus Psalm 78 (LXX: 77) zu veröffentlichen, welches ich in Damascus entdeckt habe. Es scheint mir wertvoll genug, um als erstes Resultat meiner Forschungen gedruckt zu werden, welche mir im Zusammenhange mit dem Unternehmen des Berliner Professors der Theologie, D. Freiherrn von Soden durch die erstaunliche Liberalität des Fräulein E. Koenigs in Berlin ermöglicht worden sind. Ich gedenke, bei anderer Gelegenheit, sobald die Verarbeitung des Materials vorgerückt sein wird, über meine Durchsuchung der Damascener Moschee-Genisah, der Ḳubbet el Ḥasne, ausführlich Bericht zu erstatten. Hier möchte ich vorläufig nur soviel sagen, dass sich jene Ḳubbeh, über deren Bücherschätze viel gefabelt und jedem Besucher der Ommajjaden-Moschee Geheimnisvolles zugeraunt wurde, als eine richtige Rumpelkammer erwiesen hat, als ein fensterloser, durch eine alte Eisenthür beschützter Raum von der Grösse eines mittleren zweifenstrigen Zimmers, welcher in Mannshöhe mit unordentlich hingeworfenen Resten von Manuskripten bedeckt war. Ich habe in monatelanger Arbeit und unter grossen Schwierigkeiten diese Masse durchstöbert, um die unser Unternehmen interessierenden Manuskripte zu sammeln. Mit der Hauptmasse, etwa $99^1/_2\,\%$, habe ich mich absichtlich, wenn auch bedauernd, nicht weiter beschäftigt, weil sie fast nur aus Koranen in

den Schriftcharakteren aller Zeiten, vom 2., vielleicht gar vom 1. Jahrhundert der Hedjra an bis in die neueste Zeit besteht. Es war schon viel und nur durch die Kaiserreise und die politischen Verhältnisse erklärbar, dass man einem Christen dort die Arbeit länger gestattete; darum liess ich absichtlich die Korane ganz bei Seite, obwohl ich herzlich gern dafür gesorgt hätte, das wenigstens die ältesten Fragmente in der langen, dünnen ommajjadischen Schrift vereinigt würden. Meine Aufgabe litt aber von vornherein unter dem Umstande, dass ich allein ausgesandt worden war und nicht direkt von der Regierung; für eine Regierungskommission von mindestens zwei Gelehrten wäre alles leichter und erfolgreicher vor sich gegangen. Der kurze Aufenthalt des Herrn Dr. Moritz aus Kairo in Damascus genügte m. E. nicht, um uns ein definitives Urteil über den Wert der ganzen arabischen Masse zu geben, wenn mir auch seine sachkundige Beihilfe häufig recht nützlich war. Ich hoffe lebhaft, dass die Arbeit an der Hauptmasse nochmals aufgenommen werden wird, am besten wie die Baalbekker Ausgrabungen auf direkte Anordnung des Kaisers, der in Damascus sehr beliebt ist.

Was die von mir hergestellte kleine Sammlung betrifft, die leider nun wieder im Dunkel der Kubbeh weiterschlummert, so möchte ich nur soviel berichten, dass ich recht wertvolle griechische Majuskel- und Minuskelfragmente, eine ziemliche Menge syrischer Fragmente von grösserem und kleinerem Umfange, besonders auch solche in dem seltenen palästinischen Dialekte gefunden und dass sonst in der von mir hergestellten Sammlung lateinische, hebräische, armenische, einige samaritanische und altfranzösische, auch sehr unbedeutende koptische Fragmente enthalten sind. Wir besitzen von dem wichtigsten gute Photographien, welche ich dank der Erlaubnis des Wâli, Nâsim Pascha, und der selbstlosen und opferwilligen Hilfe des bekannten Orientreisenden, Herrn H. Burchardt in Berlin, anfertigen konnte.

Das Fragment, welches ich hier vorlege und dessen Besprechung ich der nächsten Nummer dieses Blattes vorbehalte, ist in der Masse das einzige seiner Art, leider kann ich auch nur wenig Hoffnung geben, dass ein späterer Forscher in dem Riesenhaufen noch mehr von diesem Manuskripte finde, da ich auf griechische Majuskel sehr eifrig gefahndet habe. Das ist umso bedauerlicher, als dies Fragment jämmerlich zerfetzt und die Tinte häufig so verwischt ist, dass ich selbst mit der Lupe nicht alles lesen konnte und meine mir jetzt allein vorliegende Photographie auch nicht schärfer gesehen hat. Aber auch so wird das Fragment willkommen sein.

Es folge zunächst die genaue Beschreibung des Psalmfragments:

Doppelblatt 4^0, Höhe 23, Breite 18,5, Ränder oben 1,8, unten 3,2, innen 2,3, aussen 3,2 cm. Pergament, mittelstark, ärmlich, Farbe gelblich auf $1\,r^0\,2\,v^0$, heller, grauweisslich auf $1\,v^0\,2\,r^0$; Erhaltung schlecht, zerknittert, durchlöchert, verwischt, es fehlt etwa $^1/_4$ des 2. Blattes. Fol. 1 scheint unliniiert, Fol. 2 ist von v^0 aus liniiert. 2 Kolumnen zu je 33 Zeilen, Abstand zwischen den Kolumnen sehr unregelmässig, häufig nur durch einen Punkt angedeutet. Zeilen 33 (32), im unregelmässigen Abstande von ± 0,5 cm. Schrifthöhe 0,3 cm. Schrift auf der Zeile, bei langen Buchstaben daruntergehend. Tinte braun, sehr wenig haltbar. Schrift: jüngere, griechische Unciale s. VIII Ende oder IX Anfang. Accentuation: sowohl Accente wie Spiritus vorhanden, aber oft verlöscht, Punktation vorhanden, Jota subscr. oder adscr. fehlen. Auch die arabische, je zweite Kolumne, ist durch griechische Majuskel wiedergegeben, in dieser Kolumne sind innerhalb der Wörter Punkte, meist in der mittleren Höhe der Buchstaben, auch Accente und Häkchen gesetzt. Vielfach sind diese Zeichen aber ganz unkenntlich geworden.

Zur Vergleichung des Textes gebe ich 1) den Wortlaut in LXX (Ausgabe von Swete, Cambridge 1896) mit den für unseren Text wichtigen Varianten, 2) in arabischer Schrift je in zwei Reihen untereinander a) mein Verständnis der zweiten Textkolumne und b) den Drucktext nach dem Psalter von Kloster Schwêr im Libanon, wie er in der Beirutiner Jesuitenausgabe im كتاب الزبور الالهي Beyrouth, imprimerie catholique 1899 mir vorliegt. Die abgebrochene Hälfte der griechischen Kolumne f. $2\,v^0$ habe ich nach LXX durch Kreuze an Stelle der vermuteten Buchstaben ergänzt, da der erhaltene griechische Text eine genaue Ergänzung fast überall ermöglicht, dagegen habe ich die fehlende arabische Hälfte f. $2\,r^0$ offen gelassen, weil mir deren Ergänzung in griechischen Buchstaben unnötig und irreführend erschien.

Der Text hat folgenden Wortlaut:

fol. 1 r°.

	ΠΕΤΡΑΝ·ΚΑΙΕΡΡΥ	CAXP·Ÿ·ΦΡΑCC
	ΗCΑΝΥΔΑΤΑ·	ΛΕΤ·ΛΑJĀŸ·
	ΚΑΙΧΕΙΜΑΡΡΟΙΚΑ	ΘΕΛΕΥΔΙΕŸ·ΦΡĀ·
	ΤΕΚΛΥCΘΗCΑΝ·	ΔΑΤ·
5.	ΜΗΚΑΙΑΡΤΟΝ	ΛΕΓΑΛ·ΘΑΧΟΥΒΖ
	ΔΥΝΑΤΑΙΔΟΥΝΑΙ	JĒΚΔΙΡ·JŌΥΓ·ΤΙ
	ΗΑΙΤΟΙΜΑCΑΙΤΡΑ	ΕΫ·JΟΥ·ŸΘJΕΙ·
	ΠΕΖΑΝΤΩΛΑΩ	ΜĀJΔΕŸ·ΛΙΧ[4]
	ΑΥΤΟΥ.	ΧΕΙΓ·ΒŸJ·
10.	ΔΙΑΤΟΥΤΟΗΚΟΥ	ΛΙΔΕΛΙΚ·CΕΜΙΓ·
	CΕΝΚΕΚΑΙΑΝΕ	ΕΛΡΑΒ·ΦΑΑΜ
	ΒΑΛΛΕΤΟ·	ΤΕΝΑΓ·
	ΚΑΙΠΥΡΑΝΗΦΘΗ	ΘΕΛΝΑΡ·ΕΧΤΕΓΑ
	ΕΠΙΤΟΝJΑΚΩΒ.	ΛΕΤ.ΦΗ·JΑΓ[4]ΚΟΥΒ
15.	ΚΑΙΟΡΓΗΑΝΕΒΗ	ΘΑ·ΡΥΓΖ·CΑΓ··
	ΕΠΙΤΟΝJΗΛ·	ΓΑΛΑ.JCΡΑΗΛ
	ΟΤΙΟΥΚΕΠΙCΤΕΥ	ΛΙΕΝ·· [5]·· ·Μ
	CΑΝΕΝΤΩΘΩ	JCΥΜ[5]·· ·ΒΙΛΛΑΥ
	ΟΥΔΕΗΛΠΙCΑΝΕ	ΘΑ·Λ····ΚΚΕΛΟΥ
20.	ΠΙΤΟCΡΙΟΝΑΥΤΟΥ·	ΓΑΛΑ ΧΑΛΑĀΥ·
	ΚΑΙΕΝΕΤΕΙΛΑΤΟ·	ΘΑ ΑΜΑΡ ΕΛCΙΧΕΒ
	ΝΕΦΕΛΑCΥΠΕΡ	ΜΙΝ·ΦΑΥΚ·
	ĀΝΩΘΕΝ·	
	ΚΑΙΘΥΡΑCΟΥΓ[1]·Υ	ΘΑ ΑΒΟ[2]Β ΕΛCΕ[3]
25.	ΑΝΕΩΞΕΝ·	CΑΜΑ·ΦΑΤΕΧ·
	ΚΑΙΕΒΡΕΞΕΝ··	ϑΑ·ΑΜ·ΤΑΡ·ΛΕŸΜ·
	ΤΟΙCΜΑΝΝΑ	Μ····Α·ΛΙΑ
	ΦΑΓΕΙΝ·	····Υ·
	ΚΑΙΑΡΤΟΝΟΥΝ··	·····Ζ·ΜΙΝ·ΕΛ
30.	ΕΔΩΚΕΝΑΥΤΟΙC	····ΑΓ·ΤΑ·ΫΜ.
	ΑΡΤΟΝΑΓΓΕΛΩΝ	····Ζ ΕΛΕΛ[6]ΕΙΚΕ
	ΕΦΑΓΕΝΑΝΟC	····ΕΛ·ΙΝCĒΝ
	ΕΠΙCΙΤΙCΜΟΝΑ	··ΒΑ·ΒΑΓΑΘ

Die linke obere Ecke ist sehr unleserlich, unten nach der Mitte zu ein eckiges Loch.

1) X zweifelhaft. 2) Γ oder Γ ? 3) zugemachtes Loch. 4) Δ oder Ε ? 5) fraglich. 6) M von mir angenommen.

LXX (Swete).	Psalm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 20. [ἐπεὶ ἐπάταξεν] πέτραν καὶ ἐρρύ-	a.	صخرة . . . . .
ησαν ὕδατα,	b.	لانّه ضرب الصخرة
καὶ χείμαρροι κα-	a.	فسالت مياه والاودية فاضت
τεκλύσθησαν.	b.	فجرت المياه وفاضت الاوديه
μὴ καὶ ἄρτον	a.	لعلّ وخبزًا يقدر يُعطى
δυνήσεται[1]) δοῦναι,	b.	وهل يقدر ان يُعطى خبزاً
ἢ ἑτοιμάσαι[2]) τρά-	a.	او يهيّء مائدة لشعبه
πεζαν τῷ λαῷ	b.	او يهيّء مائدة لشعبه
αὐτοῦ.,		
v. 21. διὰ τοῦτο ἤκου-	a.	لذلك سمع الرب فامتنع
σεν Κύριος καὶ ἀνε-	b.	من اجل هذا سمع الرب فغضب
βάλετο,[3])		
καὶ πῦρ ἀνήφθη	a.	والنار اشتعلت فى يعقوب
ἐν[4]) Ἰακώβ,	b.	واشتعلت النار فى يعقوب
καὶ ὀργὴ ἀνέβη	a.	وزجز صعد على اسرائيل
ἐπὶ τὸν Ἰσραήλ.	b.	وزجز صعد على اسرائيل
v. 22. ὅτι οὐκ ἐπίστευ-	a.	لانّ[هم لم يؤم]نوا باللّه
σαν ἐν τῷ θεῷ,	b.	لانّهم لم يؤمنوا باللّه
οὐδὲ ἤλπισαν ἐπὶ	a.	ولم تو[كّلوا على خلاصه[1])
τὸ σωτήριον αὐτοῦ.	b.	ولا اتّكلوا على خلاصه
v. 23. καὶ ἐνετείλατο	a.	وامر السحاب من فوق
νεφέλαις[5]) ὑπερ-	b.	فامر السحاب من فوق
ἄνωθεν,		
καὶ θύρας οὐρανοῦ	a.	وابواب السماء فتح
ἠνέῳξεν[6]).	b.	وفتح ابواب السماء
v. 24. καὶ ἔβρεξεν αὐ-	a.	وامطر لهم م[نّا] ليا[كلوا]
τοῖς μάννα	b.	وامطر عليهم منّا لياكلوا
φαγεῖν,		
καὶ[7]) ἄρτον οὐρανοῦ	a.	[وخبز]ًا من ال[سماء] اعطاهم
ἔδωκεν αὐτοῖς.	b.	وخبز السماء اعطاهم
v. 25. ἄρτον ἀγγέλων	a.	[خبز] الملئكة [اكل] الانسان
ἔφαγεν ἄνθρωπος,	b.	واكل الانسان من خبز الملئكة
ἐπισιτισμὸν ἀ[πέστειλεν]	a.	[ش]ب[عًا] بعث

[1]) δυναται ℵRvidT. [2]) Orthographie! [3]) alle Hdss. [4]) ἐν st. ἐπὶ τὸν alle Hdss. [5]) alle Hdss. [6]) ανεωξεν BabℵRT. [7]) fehlt in R.

[1]) ولا تو̈كّلوا wird zu lesen sein, wenn meine Lesung ... κκελου richtig ist, das erste κ ist aber fraglich.

fol. 1 v°.

	πεστειλε · αυτοις	λα·ym·λ[illegible][1]
	εις πλοιον · την ·	μελλευ·
	απηρεν νοτον	α·yαγ· ελ·τε[illegible]
	εξουνου·	μιν·ελ·σεμα
5.	και επηγαγεν εν	θα·ατε·βη κου
	την δυναμει αυ	ετy· ελ·γα
	του λιβα·	ci φ·
	και εβρεξεν επα	θα·αμ·τα[illegible] γαλε[illegible]
	τοις ωσει χνου	ym·μιθλ·ελτy
10.	σαρκας ·	ραβ·λυ χουμ·
	και ωσει αμμον	θα μιθλ·ραμλ·
	θαλασσων πετει	ελ βου·χουρ·τη·
	να πτερωτα·	ουρ·μυγνε χαy·
	και επεπεσαν εις	φαθα·καγατ
15	· εσον της πα	φη·θασατ·[illegible]ας[2]
	· εμβολης αυτω	κερ ym χαυλ
	· y · · ι ω τω	χη εm·ym·
	σκηνω · ατω	
	αυτου ·	
20	και εφαγον και	φα·ακελου θα·
	ενεπλησθησαν	χεβιγου·γεδ
	σφοδρα·	δα·
	και την επιθυ	θα·χε·y·θετ·ym·
	μιαν αυτων ηνε	ιεβ·λα·ym·
25	γκεν αυτοις	
	ουκ εστερηθησαν	· · μ[illegible]γ·δεμου·
	απο τ[illegible]	· ε·yθετ ym·
	μιας αυτ[illegible]	
	ετι της β[illegible]	θα·γιν·μα·κεν·
30	σις ου[illegible]	ελ·ταγαμ·φη
	· τοma[illegible]	φα·y[3] ym
	και οργ[illegible]	· λ·ργζ· αλλαy·

1 genaue Lesart kann ich nicht geben. Vom Zeichen selbst ist nur ein Teil des Schriftes sehr undeutlich. Ueberhaupt macht der ganze Satz grosse Schwierigkeiten.

1) Ob das auf der Original im Damascus, die Photographie ist ganz unklar. 2) Vielleicht ein Buchstabe ist Ende X, ist fraglich. 3) sehr unklar.

LXX (Swete).		Psalm 78 (LXX: 77). a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 25. [ἀ]πέστειλεν αὐτοῖς	a.	[شبعًا بعث] لهم لتملّ[1]
εἰς πλησμονήν.[1]	b.	وعاد فارسل عليهم طعامًا للشبع
v. 26. καὶ[2] ἐπῆρεν[3] νότον	a.	اهاج التيمن من السماء
ἐξ οὐρανοῦ,	b	وهاج التيمن من السماء
καὶ ἐπήγαγεν ἐν	a.	واتى بقوّته العاصف
τῇ δυναστίᾳ[4] αὐ-	b.	واتى بقوته العاصف
τοῦ λίβα,		
v. 27. καὶ ἔβρεξεν ἐπ' αὐ-	a.	وامطر عليهم مثل التراب لحوم
τοὺς[5] ὡσεὶ χοῦν[6]	b.	وامطر عليهم اللحوم مثل التراب
σάρκας,	a.	ومثل رمل البحور
καὶ ὡσεὶ ἄμμον	b.	ومثل رمل البحر
θαλασσῶν πετει-	a.	طيورًا مُجنحة
νὰ πτερωτά.	b.	طيورًا مجنّحة
v. 28. καὶ ἐπέπεσον[7] εἰς	a.	فوقعت فى وسط[ع]سكرهم
μέσον τῆς πα-	b.	وسقطت فى وسط معسكرهم
ρεμβολῆς αὐτῶν,	a.	حول خيامهم
κύκλῳ τῶν	b.	حول خيامهم
σκηνωμάτων		
αὐτῶν.		
v. 29. καὶ ἐφάγοσαν[8] καὶ	a.	فاكلوا وشبعوا جدًّا
ἐνεπλήσθησαν	b.	فاكلوا وشبعوا جدًّا
σφόδρα,		
καὶ τὴν ἐπιθυ-	a.	وشهوتهم جاب لهم
μίαν αὐτῶν ἤ-	b.	وأتاهم بشهواتهم
νεγκεν αὐτοῖς.		
v. 30. οὐκ ἐστερήθησαν	a.	لم يُعدموا شهوتهم
ἀπὸ τῆς ἐπιθυ-	b.	ولم يعدمهم شهواتهم
μίας αὐτῶν.		
ἔτι τῆς βρώσε-	a.	وعند ما كان الطعام فى فاههم[2]
ως οὔσης ἐν τῷ	b.	واذا كان الطعام فى افواههم
στόματι αὐτῶν,		
v. 31. καὶ ὀργὴ τοῦ θεοῦ	a.	ورجز الله
	b.	طلع عليهم رجز الله

[1]) Orthographie! [2]) om. καὶ ℵRT. [3]) ἀπῆρεν BabℵRT. [4]) δυναμει T. [5]) keine Var. angegeben. [6]) χνοῦν ℵT. [7]) -σεν T, -σαν nicht angegeben. [8]) ἔφαγον ℵRT. [9]) Orthographie!

[1]) Der Text wird kaum anders zu verstehen sein trotz der sonderbaren Schreibung. [2]) fraglich.

fol. 2 r°.

ΠΟΝΟΥ ΑΥΤΩΝ:	ΤΕΙ·Β [3]
ἘΝ ΤΟΙC. CΚΗΝΩ	ΜΕCΕ
ΜΑCΙΝ ΧἈΜ··	
ΚΑΙ ΑΠἨΡΕΝ ΩCΕ[1]	ΘΑ. CΑΚ.
ΠΡὈΒΑΤΑ ΤΟΝΛΑ	ΓΑΝΕΛ
ΟΝ ΑΥ̓ΤΟΥ	
ΚΑΙ ΑΝἨΓΑΓΕΝ ΑΥ.	ΘΑ. ΑC. Γ
·ΟΥC. ΩCΕΙ ΠΟΙΜΗ[2]	ΜΙΘΛ.
·ΟΝΕ ἜΡΗΜΩ·	.ΦΙΛ·Β·
ΚΑΙ ΩΔἨΓΗCΕΝ ΑΥ.	ΘΑ. ΑΓΑ. Δ [4]
ΤΟΥ ΕΠ̓ ΕΛΠΊΔΙ·	ΒΕΡΡῙ
ΚΑΙ ΟΎΚΕΔΙΛΙΑCᾹ·	ΙΕΙ ΖΔ.
ΚΑΙ ΤΟΥCΕΧΘΡΟΥC·	ΘΑ. ΑΓ·Δ.
ΑΥΤΩΝ ΕΚΆΛΥ	ΓΑΤΤΑ.
ΦΕΝ· Ἡ ΘΆΛΑC ·Α·	ΒΆΧΡ·
ΚΑΙ ΕΙCἨΓΑΓ· ·ΑΥ	ΘΑ·ΑΔ·Χ
ΤΟΥC. ΕΙC. ὌΡΟC ΑΓΙ	ΙΛΈΙΤΕΙ
ΑCΜΑΤΟC ΑΥΤΟΥ·	ΚΑΔ·CΟ
Ὄ̓ΡΟC. ΤΟΥΤΟ· Ὃ Ἓ	ΓΕ̄ΒΕΛ·Ᾱ
ΚΤΉCΑΤΟ. Ἡ ΔΕΞΙ	ΕΛΛΕΔΙ·Α
Α ΑΥΤΟΥ·	ΔΕΤ ΙΕΝ
ΚΑΙ ΕΞΈΒΑΛΕΝ ΑΠ·	ΘΑ. ΑΧ·ΡΑΙ
ΠΡΟCὨΠΟΥ Α· · ·	· · · ΘΕ
ἜΘΝΗ:	·ΛΟΥΜΕ
ΚΑΙ ΕΚΛΙΡΟΔ· · ··	ΘΑ ΑΥΡΑΕ
CΕΝ ΑΥΤΟΥC · ·	CΛ. ΜΙΡΕ
CΧΟΙΝῙΩ ΚΛΙΡΟ	ΒΙΛ·.
ΔΟCΙΑC·	
ΚΑΙ ΚΑΤΕCΚΉΝΩ	ΘΑ ΑC. Κ
CΕΝ ΤΟΙCCΚΗ	ΛΙΘ·ΙΕ
ΝΩΜΑCΙΝ ΑΥΤ· ·	Κ Α·Β
ΤΑC · ·ΛΑC ΤΟΥ	· ·ΡΑΙ
ΓΗΛ·	

1) H gestrat statt N. Die Schrift dieses Blattes ist besser erhalten als die des ersten, aber die Punkte fehlen oft. 2) Durchlöchert.

3) Die rechte Hälfte der Spalte ist ziemlich geradlinig abgebrochen. — 4) l. ἀγ statt ἀγ̓, welches er verschrieben habe.

LXX (Swete).	Psalm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 51. [ἀπαρχὴν τῶν πόνων[1]) αὐτῶν.	a.	تعب[هم] . . . . .
ἐν τοῖς σκηνώ-	b.	واوائل كل اتعابهم
μασι[2]) Χάμ.	a.	[في] مسا[كن حام]
v. 52. καὶ ἀπῆρεν ὡς[3])	b.	في مساكن حام
πρόβατα τὸν λα-	a.	وساق [مثل] غنم [شعبه]
ὸν αὐτοῦ,	b.	وساق مثل الغنم شعبه
καὶ ἤγαγεν[4]) αὐ-	a.	واصع[دهم] مثل [. .[1]. . .] في البر[يّة]
τοὺς ὡς[5]) ποίμνι-	b.	واخرجهم كالرعيّة الى البريّة
ον ἐν ἐρήμῳ·		
v. 53. καὶ ὡδήγησεν αὐ-	a.	وهد[اهم] بالرّ[جاء][2]
τοὺς ἐν[6]) ἐλπίδι	b.	وهداهم على الرجاء
καὶ οὐκ ἐδειλίασαν,[7])	a.	فلم يجزعوا
καὶ τοὺς ἐχθροὺς	b.	فلم يجزعوا
αὐτῶν ἐκάλυψεν[8])	a.	واعد[ائهم] غطّى [البحر]
θάλασσα.	b.	وغطّى البحر اعدائهم
v. 54. καὶ εἰσήγαγεν αὐ-	a.	وادخ[لهم] الى جبل قدس[ه]
τοὺς εἰς ὄρος ἁγι-	b.	وادخلهم جبل قدسه
άσματος αὐτοῦ,	a.	جبل [هذا]
ὄρος τοῦτο ὃ ἐ-	b.	هذا الجبل
κτήσατο ἡ δεξι-	a.	الذى [اخ]ذت يم[ينه]
ὰ αὐτοῦ.	b.	الذى اقتنته يمينه
v. 55. καὶ ἐξέβαλεν ἀπὸ	a.	واخرج [من[3]] وجههم الام[م]
προσώπου αὐτῶν	b.	واخرج الامم من قدّام وجوههم
ἔθνη,	a.	واورث[هم] الميرا[ث]
καὶ ἐκληροδότη-	b.	وورّثهم المولريث
σεν αὐτοὺς ἐν	a.	بال[. . . . . .[4]]
σχοινίῳ κληρο-[9])	b.	بمساحة الحبل
δοσίας,		
καὶ κατεσκήνω-	a.	واسك[ن في] مسا[كنهم]
σεν ἐν τοῖς σκη-	b	واسكن في مساكنهم
νώμασιν αὐτῶν	a.	قبا[ئل اس]رائ[ل]
ταῖς φυλαῖς[10]) τοῦ	b.	قبائل اسرائيل
Ἰσραήλ.		

[1]) [παντὸς] πόνου κc. aRT. [2]) -σιν RT.) [3]) ωσει nicht bezeugt, soll vielleicht auch hier getilgt sein. [4]) ἀνήγ' κRT. [5]) ὥσει κc. aRT. [6]) ἐπ' κc. aT. [7]) ἐδιλιασεν κT. [8]) + ἡ κc. a. [9]) Orthographie. [10]) τας φυλας B bκRT.

[1]) Ergänzung fraglich. [2]) بالرّجاء richtig, wenn βερριγ.. zu lesen ist. [3]) ergänze من oder من قدّام. [4]) Ergänzung fraglich.

fol. 2 v°.

	× × × × × ··· ×ΔCANK·	ΟΔ.ΔΒ.ΤΕ.ΛΕ̄Ϋ.ΟΔ
	× ·· × × × × ×ρANAN	ΜΑΡΜΑΡΟ̄Ϋ.
	× × × × × ×ΓΟΝΫ̈	ΕΛ.Γ̄ΛΕ̄Ϋ.ΕΛ.ΓΔ
	× × × × × ·Ν·	ΛΗ·
5.	× × × × × × × ·ΡΤῩΡ̄Ι	ΟΔ·ΧΕ·Ϋ̈Δ·Δ·ΤΫ·
	× × × × × × ·.ΟΥΚΕ	ΛΑΜ.ϳΕΧ.ϕΡΔ.
	× × × × × ΔΗΤΟ·	ΔΟ̄Ϋ·
	× × × × × × ×ΤρεϕΔ̄	ϕΡΔ·ΑΝΚΔ·ΛΕΒ·Ϋ·
	× × × × × ×ΤΗCΑΝ	ΟΔ.ΓΔ·ΔΔ·ΡΟΫ·
10.	× × × × ×·ΟΙΠΡ̄ΕC·	ΜΙΘΛ·Δ.ΒΔ.
	× × × ×Η·	ϳ.Ϋ̈Μ.
	× × × × ×ραϕΗCΔ̄	ΑΝ.ΚΔ·ΛΕ·ΒΟΥ
	× × × × ×ΟΝ.CΤΡΕ	ΜΙΘΛΕΝΚΑΫ̈·C.Ε.Λ [1]
	× × × ×	ΓΑΥΓΕ·
15.	× × × × × ×ϭΡΓΗCΔ̄	ΟΔ ×Ϲ.ΧΔ:ΤΟ̄Ϋ·Ϋ
	× × × ΝΕΝΤΟΙC	Β ×ΑΥ·ΘΔ̄Ν·ϳ
	× × × × ×C.ΑΫ̈ΤΩ̄.	Ϋ̈Μ·
	× × × × ×ΟΙϬCΓΛΥΠ·	ΟΔ·ΒΗ·ΜΕΝ·ΧΕΥ
	× × × × ×ΥΤΩ̄Ν.	ΤΕ̄·ΤΗ·Ϋ̈Μ·Δ·
20.	× × × × ×ΗΛΩCΑΝ	Γ̄Α·ΡΘ̄Ϋ̈·Ϋ
	× × × × Ν·	
	× × × × ·ΕΝΟΘ̄ΚΑΙ	CϬΜΙΓ.ΑΛΛᾹΫ̈.
	× × × ··ΙΔΕ·· × × [1]	·Δ·ΤΕΓᾹϕΡΕΛ·
	× × × × ·· ΥΔΕΝΩC×	× × ΔϕΡ·CΕ̄Λ.ΓΕΔ·
25.	× × × ΔΡΑΤΟΝ	× × ΛΙ.ϳCΡΑ·
	× × ×	× Λ·
	× × × × × × ×ΑΤΟΤΗ̄.	ΟΔ.ΑΚ.CΑ.ΧᾹΫ̈ΜΕΤ.
	× × × × ΗΙΝCΗΛΩΜ·	CΕ̄ϳΛΟΥΜ·
	× × × ×ΩΜΑΘΚΑ	ΕΛ.ΜΕC.ΚΕΝ.ΕΛ.
30.	× × × × × × ΩCΕΝ	ΛΕΔῙ.ΕC.ΚΕΝ.ϕΙΛ.
	× × × × × ×ϳC	ΒΑΧΕΡ·
	× × × × ×ΡΕΔΩΚ×	ΟΔ.ΑC. ×Ε× ΛΙΛ·
	× × × × ×ΧΜΑΛΩ	CCΒ. Ο Ϭ Ϋ ×

Die linke Hälfte fehlt, die Punkte vertreten die ausgefallenen Buchstaben. — [1] auf der Zeile fehlt wohl nur ein Buchstabe.

Die Zeilenenden entstellt ein Riss von oben an bis Zeile 23. Zeile 22–26 ist durch ein Loch beeinträchtigt. [1] Die Zeile ist gespalten.

LXX (Swete). Psalm 78 (LXX: 77). a) Umschrift. b) Drucktext.
(Das im Text Fehlende eingeklammert).

v. 56.	[καὶ ἐπείρ]ασαν καὶ	a.	وابتلَوا ومرمروا
	[παρεπίκ]ραναν	b.	فجرّبوا الله ومرمروا
	[τὸν θεὸν] τὸν ὕ-	a.	الاله العلىّ
	[ψιστο]ν,	b.	الاله العلىّ
	[καὶ τὰ μα]ρτύρι	a.	وشهاداته لم يحفظوا
	[α αὐτοῦ] οὐκ ἐ-	b.	ولم يحفظوا شهاداته
	[φυλάξ]αντο·		
v. 57.	[καὶ ἐπέσ]τρεψαν[1])	a.	فانقلبوا وغدروا
	[καὶ ἠσυνθέ]τησαν[2])	b.	ورجعوا وغدروا
	[καθὼς καὶ][3]) οἱ πατέρες	a.	مثل آبائهم
	[αὐτῶ]ν,	b.	مثل آبائهم
	[καὶ[4]) μετεστ]ράφησαν	a.	انقلبوا مثل القوس العوجاء
	[εἰς[5]) τόξον] στρε-	b.	وانقلبوا مثل القوس المعوّجة
	[βλόν·]		
v. 58.	[καὶ παρ]ώργισαν[6])	a.	واسخطوه باوثانهم
	[αὐτὸ]ν ἐπὶ[7]) τοῖς	b.	واسخطوه بصعائدهم
	[βουνοῖ]ς αὐτῶν,	a.	وبمنحوتاتهم اغاروه
	[καὶ ἐν τ]οῖς γλυπ-	b.	واغاروه باوثانهم
	[τοῖς α]ὐτῶν		
	[παρεζ]ήλωσαν		
	[αὐτό]ν·		
v. 59.	[ἤκουσ]εν ὁ θεὸς[8]) καὶ	a.	سمع اللّه وتغافل
	[ὑπερε]ῖδεν[9])	b.	وسمع اللّه وتغافل عنهم
	[καὶ ἐξο]υδένωσεν	a.	وافسل جدًّا لاسرائيل
	τὸν [Ἰ]σραὴλ σφό]δρα[10])	b.	ورذل اسرائيل جدًّا
v. 60.	[καὶ ἀπώσ]ατο τὴν	a.	واقصى خيمة سيلوم
	[σκην]ὴν Σηλώμ	b.	واقصى محلّة شيلوم
	[σκήν]ωμα αὐτοῦ[11]) οὗ[12]) κα-	a.	المسكن الذى اسكن فى البشر
	[τεσκήν]ωσεν	b.	المسكن الذى سكن فيه بين
	[ἐν ἀνθρώπο]ις[13]).	b.	الناس
v. 61.	[καὶ πα]ρέδωκεν	a.	واسـ[لم] للسبى عزهـ[م]
	[εἰς αἰ]χμαλω[σίαν τὴν ἰσχὺν αὐτοῦ[14])]	b.	واسلم قوّتهم للسبى

[1]) ἀπέστρ-BahRT. [2]) ἠθέτησαν ℵc.aRT. [3]) om. καὶ RT. [4]) om. καὶ ℵc.aRT. [5]) ὡς R. [6]) Orthographie! [7]) ἐν ℵRT. [8]) ΟΘC ℵc.a, κυριος (κς) statt ὁ θεος ℵR. [9]) ὑπεριδεν T. [10]) ∾ σφοδρα τ. Ισρ. ℵRT, Ἰσραὴλ in Hdss. Ιηλ. [11]) om. αὐτοῦ ℵc.aRT. [12]) ο statt οὗ ℵc.aRT. [13]) ἀνθρώποις in Hdss. ανοις. [14]) αὐτῶν ℵRT.

Soweit der Text in möglichster Treue. In der nächsten Nummer d. Bl. hoffe ich, die sachliche Besprechung dieses merkwürdigen Fragments geben zu können, wäre aber sehr dankbar, wenn mir einer der geehrten Leser mitteilen könnte, ob ihm eine ähnliche, wenn auch jüngere Handschrift mit Transskription des Arabischen in griechischen Buchstaben bekannt ist.

Berlin.

Besprechungen.

Ibn Kutaiba's Adab-al-Kātib nach mehreren Handschriften herausgegeben von Max Grünert. Mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Leiden E. J. Brill 1901. Besprochen von H. Reckendorf.

Der Bemühung Grünerts verdanken wir eine sorgfältige Ausgabe dieses von jeher viel zitierten, vor 18 Jahren in Kairo schlecht gedruckten „Handbuchs für den Sekretär". Man wird bei Ibn Kuteiba manches Interessante finden, sei es auch nur in der Form der Zusammenstellung, auch halte ich ihn für nicht unzuverlässiger als andere Grammatiker[1]), obwohl er selbst nicht immer nach seinen Regeln geschrieben hat, s. S. 14e (die Regel selbst steht S. 447,1).

Die Vorbemerkungen Grünerts orientieren in aller Kürze über den Autor und geben ein Verzeichnis der benutzten Handschriften. Ein Versehen ist es, dass der Beiname *ad-Dīnawarī* für iranische Abkunft beweise[2]); vielmehr heisst Ibn Kuteiba so, weil er in Dīnawer längere Zeit Kadi war. Was nun die Handschriften anlangt, so habe ich zu ihrer Charakteristik Folgendes zu bemerken. Die beste Handschr. ist, wie auch Grünert annimmt, B, und auf ihr ruht im wesentlichen der Grünertsche Text. Indes geht mir Grünert in seiner Wertschätzung von B da und dort zu weit, und ich muss mich öfter als Grünert es thut, gegen B erklären. Beispiele: S. **35,8** fügt Gr. mit B هو nach الذى ein, was aber im Hinblick auf Zeile 3, ferner 36,5 u. s. w. nicht nötig ist. Auch **207,3** wird يكون nur eine Auffüllung von Seiten B's sein. **146,4** ist B weniger gut, vgl. die Kapitelüberschrift S. 114. S. **184,7** ist gegen das Maskul. المُشَعْشَع nichts einzuwenden, s. z. B. Nöldeke, Beitr. z. Poesie d. alt. Arab. S. 140 Vers 29. **209,6** wird طعنة (und vorher طعن) das Schlagwort, السلكى die Erklärung und هى gegen B wegzulassen sein. S. **212,8** ist die Wortstellung der andern Handschr. vorzuziehen; عندهم ist „nach ihrer (sc. der Araber) Meinung". S. **257,9** zu قطعت (ohne Suffix) ist z. B. 259,6. 260,5 zu vergleichen. Und so noch manches. B ist ein wenig pedantisch in seiner grammatischen Gewissenhaftigkeit.[1]) Andrerseits würde ich z. B. S. **13,7** B folgen und اوقرُ als Attribut zu مازحان fassen. Das Gegenstück zu B bildet W, eine nichtsnutzige Handschrift, weniger infolge der Nachlässigkeit als infolge der Beschränktheit des Schreibers.[2]) Auch A geht seine eigenen Wege. G ist ein bisweilen recht zweckmässiger Kommentar *Gawālīḳīs*. C ist die druckfehlerreiche Kairenser Ausgabe, die mit L zusammen eine engere Familie bildet, nur dass sich L mit sklavischer Treue an seine Vorlage gehalten hat. R ist von Grünert, wenn ich nicht irre, nur auf den ersten Blättern und jedenfalls nur in verschwindendem Umfange herangezogen.

Bisweilen hat Grünert den Text mit Recht gegen alle Zeugen geändert, immer jedoch kann ich ihm nicht beipflichten. **35,4** liegt kein Grund vor, den Artikel einzufügen. **36,10** ist es nicht nötig شرطوا in شرط zu zu verwandeln. Man könnte auch an den

[1]) Seine Gegner erklärten ihn für verlogen; s. die bei Grünert S. VII Anm. abgedruckte Notiz aus aḏ-Ḏahabī's Mīzān al-i'tidāl. Ebenda ist auch vermerkt, dass er den Mušabbiha zuneigte, wozu vgl. Brockelmann, Literaturg. I 121 Anm. 1. In unser Buch spielt diese seine religiöse Richtung kaum herein. Die Einleitung enthält den bekannten Jammer über der Zeiten Verderbnis im allgemeinen und den Verfall der arab. Sprache im besondern. Den Philosophen ist er nicht grün, und von Aristoteles meint er, er würde sich, wenn er es erlebt hätte, ganz gewiss vor der Schärfe des Denkens und der Sprache im Worte Allāhs gebeugt haben. Schrecklich schade, dass es Aristoteles nicht vergönnt war, gerade am Korān seinen Scharfsinn zu wetzen! Aber vielleicht machen sich wenigstens die heutigen Philosophie-Professoren den Wink Ibn Kuteibas zu Nutze?

[2]) Aus Ibn Kuteibas Angaben über Iranisches sei seine Notiz über die wunderbare Natur der Kinder aus einer Geschwisterehe S. 22,7 flg. hervorgehoben.

[1]) Dagegen stiess sich B nicht an der Kakophonie فى فيها S. **63,8** (Die andern haben بفيها). Uebrigens: als der Schreiber dieses Kodex das Kapitel über die persischen Fremdwörter im Arab. kopierte, war er zu einem Scherz aufgelegt, und nachdem er niedergeschrieben, der Name (des Schlosses) *Elḥawarnaḳ*, der da bedeute „Ort des Trunkes", sei bloss arabisiert, fügte er erleichtert hinzu „Wollen's hoffen!" (إن شاء الله)

[2]) Aber S. 241 Note c muss ich ein gutes Wort für ihn einlegen: er meinte ياسر

Dual denken, aber der Plur. findet sich ja öfters statt des Duals. **131,2** ist قد nicht erforderlich, wie es denn auch 135,10 fehlt. **156,2** kann الجانب ruhig wegbleiben, da es schon in إِنْسِيّ und وَحْشِيّ liegt; vgl. die Verse 155,9. **515,5** darf man sich durch die Erläuterung der Handschr. W nicht beeinflussen lassen; der Text ist in Ordnung. **643,3** heisst: „Mag es im Sinne von *maf'ūl* oder von *fā'il* stehen". Es ist also nichts ausgefallen.

In folgenden Fällen ist anders als in der Ausgabe zu schreiben: **1,3** امّا بعدُ حمدَ اللهِ ... والثناءَ ... والصلوةَ nicht بعدَ حمدِ. Es sind Akkusative des Ausrufs „Lob Allahs u. s. w."; die Lesart bei L löst richtig durch بعد حمدًا لله auf. **26,2** In diesem bekannten Verse muss, wenn man شراع und nicht mit B (und übrigens noch andern Zeugen) سراع liest, حمامِ statt حمامٍ vokalisiert werden „Tauben eines Tränkeplatzes" = die sich an einem Tränkeplatze befinden (wie حمامُ المَشْرَب Hud. 153,4). **52,1** اكثرُ statt اكثرَ „weil die Kraft überwiegend von ihm herrührt". Zu كان عن „von etwas herrühren" vgl. JHiš. 593,2, beziehungsweise عن im Nominalsatz Nöldeke, Beitr. z. Poesie d. alt. Ar. 85,7. **111,5** هو kann wegbleiben, vgl. das Folgende und 111,1. **151,9** Auch hier اكثرُ statt اكثرَ. **330,1** مشدّدًا ist sicher im Text zu schreiben. **390,1** لا ازَلْ hat Ibn Kut. sicher nicht schreiben wollen; entweder ist لم zu lesen oder أَزالُ (vgl. unmittelbar darauf A), denn auch letztere Verbindung kommt vor (z. B. Ḳur. 2, 214. Hud. 247,2) sogut wie أَلّا يزالَ Ḥuṭ. 29,5.

In der Auffassung weiche ich manchmal von Grünert ab. **30,2**, wo sich Grünert C anschliesst, ist offenbar auch أَدْلَجَ nicht anders zu verstehen, als dass noch bei Nacht (sei es auch gegen Morgen) gereist werden soll, im Sinne von ادّلج. Die Bedeutungen der Konjugationen werden bei diesem Verbum nicht so scharf auseinander gehalten, s. jetzt das Tabarīglossar s. v. **46,3** عكوفا ist Infinitiv (inneres Objekt). **271,4** flg. Der Vordersatz ist temporal und beginnt mit لمّا; zu diesem gehört als Zustandssatz وقد جرى (die Interpunktion ist irreführend); dann folgt der Hauptsatz عرفته. **643,10** إنّما هى = „nämlich". Die Ausdrucksweise ist bekannt und wie 4,3.

Grünert stellt öfters unbillige Anforderungen an das Arabisch seines Autors. **198,6** ist völlig ausreichend ohne ايضا; gleich darauf — 199,6 — haben wir ja auch وهو نصاب ohne dazwischenstehendes ايضا und Aehnliches öfters. **202,10** braucht man nicht ذاتَ vorzuziehen; كان ist hier „bestehen aus". **215,8** ist nicht schlimm und übrigens 218,3 ganz analog. **247,10** wieder das vermisste ايضا (s. o.). **299,3** Das ل vor الالف darf getrost unergänzt bleiben. **307,2** (Note c) unnötig; vgl. Sībaw. II 66,11. **355,3** (Note d). Derartiges ist nicht ungewöhnlich, s. meine Syntakt. Verhältn. S. 498. u. s. w.

Nach welchem Grundsatze Grünert die Originalstellen für die Dichterzitate angegeben hat, ist mir nicht klar geworden. Er berücksichtigt ganz überwiegend die in Ahlwardts Diwanausgabe vorkommenden. Dagegen fehlen andere; z. B. ist 201,1 = Ḥuṭ 1,21; 461,4 = Hud. 139,12; 546,10 steht in Nöldekes Veröffentlichung der Gedichte Mutammims, Beitr. z. Poesie 100 Vers 21. Der sonderbare Gastgeber 43,4 flg. war nach ZDMG 46,16 der Dichter Elḥuṭaj'a. — S. 521 Note i wäre noch auf Goldziher Abh. I 79 zu verweisen gewesen; S. 528 Note a auf Fränkel, Aram. Fremdw. 26 und, da Dvořáks Aufstellungen nicht unwidersprochen geblieben sind, auf Delitzsch Proleg. 146³, Müller Wiener Zstchr. I 23.

Einige sinnstörende Druckfehler: **25** Note m lies 5,32. **54,1** جَزْء, ebenso im Index[1]). **105** Note g الكفّ. **117** Note e فهى فَوْهاء. **162,5** كلّه. **218,7** الثُّعْبان. **241** Note g muss ein Druckfehler vorliegen. **243,2** soll offenbar لكَسْرةٍ

[1]) Die Regel Ibn Ḳuteibas 238,10—11 ist unglücklich formuliert; nach ihr müsste es nämlich Zeile 6 مُحَمَّدٌ lauten.

heissen. **326** Note e الكَتِيبُ statt الكَتَبُ.

464 Note c سعرهم شرًّا أوسعهم.

Dem Buche ist ein Verzeichnis der Kapitel, der Namen und der Verse beigegeben. Was man aber schwer vermissen wird, ist ein Verzeichnis der im Buche besprochenen Wörter. Ein solches wäre ja freilich recht umfangreich geworden, hätte aber dafür eine jederzeitige erschöpfende Ausnützung des Buchs ermöglicht, und umfangreicher als z. B. das Verzeichnis zum *Kitāb elaf al* des *Ibn el-kūṭijja*, das fast ein Fünftel des Stoffumfangs selbst beträgt, wäre es auch nicht geworden. Es wäre aber nicht einmal erforderlich gewesen, das ganze Werk zu exzerpieren, sondern es hätte genügt, das herauszuheben, was eine wirkliche Bereicherung oder doch Befestigung unserer Erfahrungen bedeutet, und damit komme ich zu einem Punkte von prinzipiellerer Bedeutung. So wünschenswert es ist, dass die Schätze der alten arab. Sprachbeobachter vor uns ausgebreitet werden, und so ausserordentlich viel wir aus ihnen lernen, so wäre doch andrerseits zu wünschen, dass in den Veröffentlichungen lieber nur das wirklich Bedeutsame berücksichtigt würde. Nichts bleibt uns erspart; die allertrivialsten Dinge müssen wir mit in Kauf nehmen und können zufrieden sein, wenn nicht das ganze Werk aus Alltäglichkeiten besteht. So schlimm ist es nun bei Ibn Ḳuteiba nicht, und doch hätte ich auch hier für ein auszugweises Edieren plaidiert. Dem Benutzer wie dem Herausgeber wäre damit gedient. Mit welcher Gewissenhaftigkeit hat Grünert von Wort zu Wort die Texteszeugen abgewogen — und wie häufig müssen wir uns sagen, dass so viel Hingebung einer besseren Sache würdig gewesen wäre! Indes, zum Schlusse sei doch betont, dass weder durch diese allgemeinen Erwägungen noch durch die obigen Ausstellungen am Detail der Grünertschen Leistung an und für sich zu nahe getreten werden sollte, und ich spreche ihm meinen verbindlichsten Dank aus.

Freiburg i. B., 25. Sept. 1901.

Joseph Dahlmann, S. J. Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie in Zeitalter der Opfermystik, Freiburg i. B. 1901 140 S. 8° besprochen v. J. v. Negelein.

Das vorliegende Buch, obgleich die Arbeit eines geschätzten Sanskritphilologen, muss auch für den Nicht-Fachmann, an den es sich im Vorwort offensichtlich wendet, ein gewisses Interesse haben, zumal es von den Prinzipien der vergleichenden Religionswissenschaft auszugehen verspricht (Einl. S. 1). Es bespricht in drei Hauptabschnitten „Das Zeitalter der Opfermystik“ „das Brahman als Urquell der Wesen“ und „das Brahman als Endziel der Wesen“ (S. 17—47; 48—85; 86—140;). In einer wichtigen „Einleitung“ setzt der Verf. die Bedeutung der altindischen Litteratur für das Studium der allgemeinen Religionswissenschaft auseinander u. praecisirt das Thema seiner Abhandlung in der Frage (§ 2): Wie entstand, wie entwickelte sich der Einheitsgedanke im Begriffe Gottes als des absoluten Seins und Denkens zur Lehre vom Leiden und von der Erlösung?“; sodann wendet er sich zu einer sehr interessanten und scharfsinnig durchgeführten Auseinandersetzung über den Streit, ob man in Indien von einer Philosophie im eigensten Sinne sprechen dürfe (§ 3 ff.), wo er die Lehrmeinung unserer Schulen widerlegt, als sei die griechische Philosophie als nicht-religiöse die erste, die diesen Namen verdiene, zumal einerseits die Geistesrichtung von Sokrates und Plato als durchaus antik-religiös zu bezeichnen, andererseits die Doctrin atheistischer Schulen Indiens schon im ältesten Veda nachweisbar wirksam ist. „Besässen wir aus dem philosophischen Leben Indiens keine anderen Denkmäler als jene, in denen uns die materialistische Weltanschauung bezeugt wird, so liesse sich aus der Art, wie die Ideen des Materialismus zu einer auf bestimmten Grundprincipien ruhenden Einheit des Systems zusammengefasst werden, der unbestreitbare Beweis erbringen, dass das alte Indien nichts weniger als ein Land der Mystiker und poesievollen Schwärmer gewesen, die sich einzig von dem Ideal einer religiösen Überlieferung und einer angeblichen Offenbarung bestimmen liessen“. Am Ende der Einleitung bezeichnet Verf. die Opfersymbolik als den Schlüssel für das Verständniss der für die indische Doctrin grundlegenden Identifikation von göttlichem und menschlichem Sein, dh. die Opfersymbolik wird zur Grundlage für den Brahman-Begriff. „Die Sprache der Liturgie geht in die Sprache der Symbolik, die Sprache der Symbolik in die Sprache der Spekulation über.“ So wird die Opferlyrik zum Urquell der monistischen Lehre von dem Brahman.

In dem ersten Kapitel des Hauptabschnitts über das Zeitalter der Opfermystik will Dahlmann den Beweis liefern, dass „Opferlyrik und Opfersymbolik“ nicht, wie die landläufige Anschauung glaubt, einander folgende

Perioden des indischen Geisteslebens seien, die in den Mantra- und Brāhmaṇa-Texten ihren Niederschlag gefunden haben, sondern dass beide einander ergänzen (S. 17—28). Doch geben bereits die hier niedergelegten Auseinandersetzungen zu mannigfachen Bedenken Anlass. Nicht nur die Auffassung des Rgveda als einer naiven Erstlingsschöpfung des indischen Geistes ist ganz veraltet („wer zum erstenmal den heiligen Hain der rigvedischen Lyrik betritt, glaubt sich noch umgeben von Zeugen einer poesievollen Kindheit der Nation" S. 16) und gemahnt an die Phantasien der frühsten theologisch inspierierten Veda-Exegese, die den vedischen Sänger von Schauern der Ehrfurcht durchglüht vor der Morgenröte auf die Kniee sinken sah (so auch Dahlmann: „in der Lyrik hatte sich die ganze Herrlichkeit der Götterwelt verkörpert; Indra, Agni, Varuṇa, Mitra erscheinen hier, von dichterischer Begeisterung verklärt" [wo?]); — sondern auch der ganze Opferbegriff ist falsch gefasst, wenn das Opfer als „das vornehmste Mittel der Anbetung und Sühne, der Bitte und des Dankes" dargestellt wird (§ 21), und rein katholisch-theologisch, aber nichts weniger als sanscritphilologisch und religionsgeschichtlich haltbar ist seine Anseinandersetzung, die ich als typisch für die gefährliche Verwirrung traditioneller Ideen und gewonnener Forschungsresultate wiedergeben möchte: „die Opfergabe tritt stellvertretend für den Opfernden ein. Indem der Mensch sich eines Gegenstandes, über den er Rechte besitzt, entäussert, um denselben ganz Gott zu weihen, erkennt er die Oberherrlichkeit Gottes über seine Person und sein Leben an, das in dem Opfergegenstand symbolisch dargebracht und vernichtet wird. Daher erscheint das Opfer als das erhabenste Brahman, als die reinste Kundgebung der religiösen Glut und Begeisterung; und wenn Brahman ursprünglich blos die im Gebet sich kundgebende Andacht bezeichnet, so bedeutet es jetzt die im Opferwerk sich verkörpernde Hingabe des Menschen an Gott" (§ 22). Nach dem Verf. heisst nämlich Brahman ursprünglich die „glühende Inbrunst der Andacht" S. 20 (ohne irgendwelche Belege). Dazu kommt noch die wunderliche Ansicht, dass die Lieder des Rigveda aus einem älteren Material von Hymnen durch Umdichtung hervorgingen (§ 24), wodurch das Nebeneinander von älteren und jüngeren Sprachformen innerhalb derselben Hymnen erklärt werden soll, aber die Thatsache verschwiegen wird, dass solchen Umdichtungen doch notwendig das Metrum hätte zum Opfer fallen müssen und dass sie bei der peinlichen Sorgfalt der Überlieferungsmethode ohnehin ganz unwahrscheinlich sind, endlich das einzige zu ihrer Wahrscheinlichmachung ins Feld geführte Moment längst seine Erklärung in der dem Dichter gebotenen Rücksicht auf das Metrum und dem Konventionalismus der sprachlich wie inhaltlich gekünstelten Priesterpoesie gefunden hat. Auch hier vermissen wir wie in dem ganzen Buche jede Spur von Belegen für die sicherlich vielfach geistreichen, aber ebenso kühnen Hypothesen. Wir können uns dem Resultate des ersten Abschnitts, nach dem der Rigveda als Grundlage für die Opfersymbolik (das Wort ist grossenteils schon begrifflich verkehrt; es handelt sich beim alten Opfer gar nicht um ein symbolisches Element, sondern lediglich um die Speisung der Götter) an dem Polytheismus traditionell festgehalten hätte, während die Opferspekulation der Brāhmaṇās längst zum Henotheismus fortgeschritten war, deshalb umsoweniger anschliessen, als, ganz abgesehen von der Unbeweisbarkeit dieser Aufstellung, der Henotheismus in den jüngeren Rigvedaliedern ja offensichtlich durchbricht, sich also da zeigt, wo er sich nicht zeigen sollte, ferner die Brāhmaṇās den Polytheismus in den an die einzelnen Götter gerichteten Opfern ganz strikt festhalten (man vergleiche die Beschreibung des Exterieurs Varuṇa's als eines hässlichen, gelblichen Mannes mit langen Zähnen im Çatapāthabrāhmaṇa, die ständige Opfergabe der Muss an Pūṣan, weil dieser keine Zähne habe u. s. w.) schliesslich auch der Rgveda z. B. im neunten Buch ein Somaritual voraussetzt, das sich zu dem Labyrinth der entsprechenden Riten der Brāhmaṇās verhält wie die frühsten Çloken der Çunaḥçepa-Legende zu den Tiraden der Purāṇās. Man ist deshalb erstaunt bei Dahlmann S. 40 zu lesen: „Die Liturgie, für welche (im Rigveda) gedichtet wurde, ist dieselbe, welche in ihrem grossartigen, reich gegliederten Aufbau uns innerhalb der Brāhmaṇa entgegentritt." — In dem zweiten Unterkapitel des ersten Haupttheils, das lediglich die Fortsetzung zu U. K. I ist, fällt die eigentümlich unphilologische Exegese von Rigveda I, 164 auf. An diesem Liede als dem ostentativen Beweise dafür, dass hinter den alten Gottheiten bereits der versteckte Monotheismus lauere, weidet sich der Verf. förmlich. „Sie nennen es Indra, Mitra, Varuṇa Agni" so sagt ein Vers dieses Hymnus „wohl auch Garutman, den schön befiederten himmlischen Vogel. Was in Wirk-

lichkeit nur ein einziges Sein bildet, das beschreiben die Weisen in einer Vielheit von Gestalten, indem sie von einem Agni, Yama, Mataricvā reden". Und Dahlmann umschreibt diese Worte so: „wenn sie (die Sänger) von einem Agni, Mitra, Yama reden, so geschieht es, um dem Volke die eine göttliche Wesenheit, welche im Opfer verherrlicht wird, unter vielerlei Gestalten darzustellen, die hier diese, dort jene Seite des göttlichen Wesens und Wirkens verkörpern". Nun zeige man mir die „Seite des göttlichen Wesens und Wirkens", welche sich z. B. in Yama manifestiert. Gewiss, man kann auch in ihn einen natursymbolischen Wesenskern hineinlügen oder hineinphantasieren, die Texte aber, an die wir uns doch allein halten können, lassen es mit Händen greifen, dass Yama Todesgott ist, ohne jede Spur einer anderen Begriffsbeimischung. Ferner vergegenwärtige man sich einmal den Gedankenprozess, der dazu notwendig ist, um die chronologisch heterogensten Erscheinungen des verschwindenden oder erst im Auftauchen begriffenen Pantheons begrifflich unter eine Decke zu bringen. Es ist ersichtlich, dass die Ansicht des Verfassers, die Mantra-Dichter hätten eine begrifflich durch Speculation gewonnene Einheit zu pädagogischen oder demagogischen Zwecken künstlich zerlegt, weit unhaltbarer ist als die von ihm citierten Erklärungsversuche (S. 33f.) es sind. Die so sehr outrirte Stelle des ganzen Liedes beweist vielmehr nur das Aufkeimen einer neuen Idee, die nun, wie dies immer geschehen ist, zu den bestehenden Erscheinungen in Einklang gesetzt wird. Der Polytheismus wird hier spekulativ durch eine Art von Monotheismus umgestossen, weil jede Priesterschule in der Verehrung des von ihr bevorzugten Gottes (der Rgveda redet von dem Agni des Bharatās u. s. w.) die Konkurrenz zu überbieten suchte, zugleich weil die indische Religionsphilosophie auf dem Gange der Zerlegung einer Göttergestalt in 3, 7, 1000 Gottheiten (man vergleiche die Agni-Figur) die betr. Gottheit mystisch im ganzen Weltraum zersplittert sah und sich deshalb bemühen musste, das Verlorengegangene durch begriffliche Sammlung wieder zur Einheit zu gestalten. Wer aber diesen letzten Vorgang zum ersten macht, der verkennt den Entwicklungsgang einer uns so mannigfach in ihren Litteraturzeugnissen sich offenbarenden Religion.

Königsberg i. Pr.

(Schluss folgt).

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Délégation en Perse. Mémoires publiés sous la direction de M. J. Morgan, délégué général. Tome II. Textes élamites-sémitiques. 1 Série. 24 planches en héliogravure par V. Scheil, o. P. professeur à l'école pratique des Hautes-Etudes. Paris, E. Leroux, 1900. XVI u. 136. 4°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Die französischen Ausgrabungen in Susa haben, wie zu erwarten war, schöne Ergebnisse gehabt, und wir müssen es den beteiligten Gelehrten hoch anrechnen, dass sie bedacht gewesen sind, die dem Boden entrissenen Schätze schnell zugänglich zu machen. Das ist ein wackerer Grundsatz und wir wollen der Gesinnung unseren Dank zollen, die mehr auf den Fortschritt der Wissenschaft als die Befriedigung der Eitelkeit und den Beifall wissenschaftlicher Impotenz rechnet.

Was in den letzten Jahren an neuen, oft die wichtigsten Aufschlüsse gebenden Texten bekannt geworden ist, verdanken wir zum grossen Teile dem Fleisse und dem Scharfblicke Scheils. Seine Veröffentlichungen haben gezeigt, welchen Nutzen es bringen würde, wenn ein wirklich Keilschriftkundiger seinen dauernden Aufenthalt im Orient hätte. Vorläufig bezahlt man noch für irgend eine beliebige „Antika" den Preis eines solchen Aufenthaltes anstatt die Schätze dort einzuscheffeln, wo sie auf der Strasse liegen.

Die vorliegende Veröffentlichung Scheils enthält ein gewaltiges Teil an Arbeit. Eine Menge schwieriger Probleme, welche die neuen Texte boten, sind in glücklichster Weise von ihm gelöst worden. Dass noch viel zu thun bleibt, liegt in der Natur der Sache. Nur wer selbst einmal neuartige Texte ab ovo hat enträtseln müssen, wird die Schwierigkeiten ermessen können, die es hier zu bewältigen galt.

Vorausgeschickt hat Scheil eine kurze Übersicht über die Geschichte Elams. Der grosse Gewinn der Ausgrabungen ist die Feststellung, dass Susa, also Elam, in den ältesten uns bekannten Zeiten, in der Lagaš-Periode und dem Zeitalter Sargons von Agade bis auf die erste Dynastie von Babylon, zu Babylonien gehörte. Seine Patesis unterscheiden sich in ihrer politischen Stellung in nichts von denen der altbabylonischen Kultmetropolen. Dass lässt natürlich die ganze altelamitische Geschichte in einem neuen Lichte erscheinen und beweist aufs neue die Thatsache des weiteren Wirkungskreises der babylonischen Kultur in den ältesten Zeiten. Ich habe öfter betont, wie die letzte babylonische Zeit an die Überlieferungen der ältesten Zeiten politische Ansprüche zu knüpfen

sucht. Eines der Ergebnisse der Ausgrabungen beweist, dass entgegen dem aus Herodot zu Schliessenden Susa bei der Auseinandersetzung zwischen Medien und Babylon an Nebukadnezar gefallen sein muss[1]). Das ist um so überraschender, als auch unsere Vorstellungen von der Entwickelung Mediens wohl eher das Gegenteil erwarten liessen. Um so mehr müssen wir darin die Betonung und Anerkennung der historischen — und gottgewollten! — Ansprüche erkennen, welche eben in den Verhältnissen jener ältesten Zeiten herrschten. Je mehr von der Geschichte des alten Orients klar wird, um so schlagender treten die Parallelen mit der islamischen Geschichte hervor. In den Grundzügen wiederholt sich alles wieder. Die geistige wie die politische Entwickelung zeigen immer wieder die gleichartigen Züge, und wenn die Auffassung des Alten Testaments durch die Keilschriften umgewälzt worden ist, so wird die Vergleichung der Geschichte des alten und des islamischen Orients bei Beachtung der Parallelen eine helles Licht verbreitende Wechselwirkung ausüben.

Die Liste von Patesis, welche bis jetzt bekannt ist (S. IX), wird sich etwas anders darstellen, da Ardu-narâm zu streichen sein wird: s. u.

Tiglat-Pileser I hat nichts mit Elam zu thun gehabt (S. XIV). Der betreffende Text der „Annalen“ spricht von Städten in Kirḫi.

Den Šutur-naḫunte der Inschriften mit dem Gegner Sargons gleichzusetzen ginge nur an, wenn man annehmen wollte, dass sein Vater Ḫubannumena nicht regiert hätte, denn ihn einzuschieben ist durch die Angabe der babylonischen Chronik (I 40) ausgeschlossen (vgl. Z. A. VI S. 318; wo aber zu berichtigen ist, dass eben bab. Chron. I 40 der Regierungsantritt von [Ištarḫun]du berichtet wird). Dagegen würde gerade die Nachricht der Chronik sich sehr wohl mit Scheils Annahme vertragen, denn der Vater dieses Šutur-naḫunte hat thatsächlich nicht regiert, da dieser als „Sohn der Schwester“ seines Vorgängers (Humbanigaš) den Thron bestiegen hat. Weiteres hierüber s. u.

Äusserlich ein Prachtstück ist der Obelisk Ma-an-iš-tu-su's, des Königs von Kiš. Wir müssen dem Schicksal schliesslich dankbar sein, das uns hier einen Einblick in die inneren Verwaltungsverhältnisse des ältesten Feudalismus gewährt; so wie die Dinge aber bis jetzt liegen, kann man sich des Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren, wenn man bedenkt, was auf diesem so schön ausgeführten und erhaltenen Stück alles an uns wichtigeren Angaben hätte stehen können. Aber Ausgrabungen liefern nun einmal immer etwas anderes als der Mensch denkt und wünscht. Ein paar wichtige historische Aufschlüsse enthält der Text trotzdem, indem er Urukagina[1]), patesi von Lagaš erwähnt, und Me-sa-lim, zweifelsohne der von Entemena erwähnte patesi von Lagaš, als Sohn Maništusu's genannt wird. Damit lässt sich einiges über das Hin und Her der Eroberungen, namentlich zwischen Kiš und Lagaš feststellen.

Noch immer bleibt die Frage offen, wie sich die Könige von Lagaš zeitlich zu Sargon und Naram-Sin stellen. Ein noch nicht gelöstes Rätsel bildet die ungeschickte Technik und Schrift der ältesten Telloh-Denkmäler gegenüber denen der Naram-Sin-Zeit, aus der ein schönes Denkmal in Gestalt einer Siegessäule gefunden worden ist. Wie Scheil richtig erklärt hat, ist diese von Sutruk-naḫunte aus Sippar nach Susa gebracht und nach Zerstörung ihrer Inschrift mit einer elamitischen Aufschrift versehen worden. Die Reste des alten Textes lassen noch erkennen, dass sie von einem Siege Naram-Sins gegen die Lulubî handelte. Da die wenigen Buchstaben keine weitgehenden Schlüsse gestatten, so ist vorläufig die Darstellung allein von Bedeutung. Die Kunst, die uns hier entgegentritt, ist eine ganz andere als die der älteren Telloh-Zeit. Die technische Fertigkeit der Gudea-Skulpturen kann daneben gehalten werden, aber in der Behandlung des Gegenstandes zeigt sich ein ganz anderer Geist als dort. Freilich müssen wir dabei dahingestellt sein lassen, in wie weit die Verschiedenheit eben des Gegenstandes die Art der Auffassung beeinflusst hat. Denn was wir von Gudea haben ist vielleicht aus äusseren Rücksichten konventionell gehalten, während das bei der Kriegsszene Naram-Sins ebensowenig der Fall ist, wie bei der Geierstele Akurgals. Auf jeden Fall ist der Un-

[1]) Natürlich hat die Tücke des Objektes uns nur ein Bruchstück des Textes erhalten, der obendrein ein blosser Baubericht (von Te-an-ki zikkurat Babili) ist. Es ist trotzdem die Beziehung auf Élam zu erkennen, denn es werden diejenigen Stämme und Städte als frohndend aufgeführt, welche im ehemaligen elamitischen Interessenbereiche lagen, und von denen man teilweise zum letzten Male unter Assurbanipal gehört hatte: Pukudu, Bît . . . Bît-Amukâni Bît . . ., mât birâ[ti ša Karduniaš? Assurnasirpal!) Dûr-ilu Agane Arrapḫa (vgl. Nabunidstele!), Laḫi-[ru . . . Assurnasirpal!) napḫar mât . . . u umman . . . šarrâni ša e . . . (?) amelu pi-ḫa-[a-ti . . .] ša ma . . . ištu ti-[amti elîti] adi ti-[amti šaplîti, vgl. Nebk. I. H.).

[1]) Dessen Ansetzung vor die übrigen Könige von Lagaš (Heuzey und Jensen) habe ich von Anfang an widersprochen: Gesch. Bab. Assyr. S. 328.

terschied zwischen beiden gross, wenngleich die Technik Nini-ḫaldu's zeigt, dass dadurch kein allzu grosser zeitlicher Abstand bedingt wird. In hundert Jahren ändert sich da viel, und 1000 Jahre wie einen Tag zu betrachten, hat nur der Herrgott das Recht, es ist also Mangel an Denkfähigkeit oder schulbubenhafte Unbildung bei Historikern oder „Babylonologen".

Wir kommen also auch auf diesem Wege aufs neue zu meinen Ansätzen: Lagaš-Könige, Patesis und Naram-Sin-Zeit, Könige von Ur. Noch keine Antwort haben wir aber auf die Frage nach dem, was unmittelbar vor Nini-ḫaldu liegt, und wie sich dessen Barbarei erklärt. Ich halte sie mehr als je für eine Erscheinung, welche mit einer neuen Eroberung aufgetaucht ist, aber nicht für ein Kennzeichen primitiver Kultur des Landes überhaupt.

Berlin. (Schluss folgt).

Entgegnung.

Prof. D. H. Müller hat in der W. Z. K. M., 1901, S. 266, Note 1 sich die Bemerkung erlaubt: „Der Verfasser (Schlögl) hat auch diese Thatsache, dass er die Gliederung der Kap. 39—42 des Ecclesiasticus aus meinem Buche („Strophenbau und Responsion"), soweit sie dort vorkommen, herübergenommen hat, zu bemerken vergessen. Neuerdings sagt der Verf. in der Zeitschrift 'Die Cultur', S. 477: 'Hauptkennzeichen der strophischen Gliederung sind ferner . . . gewisse poetische Kunstformen, welchen Prof. D. H. Müller zuerst grössere Aufmerksamkeit schenkte, und zwar mit Recht. Denn wie jeder Leser aus den folgenden Liedern beurteilen kann, sind sie ein wichtiges Hilfsmittel, den Strophenbau zu erkennen.' — Man sollte, meine ich, die Quelle, aus der man schöpft, nicht trüben." Was 1. den Ecclesiasticus anbelangt, so unterscheide ich mich (abgesehen vom Metrum!) von Prof. M. schon einmal darin, dass ich Ecclesiasticus 39,12—49,16 die Zenner'sche Chorliedstruktur angewendet habe. Nur 42,9—14 ist ein zehnzeiliger Spruch. Die Chorliedstruktur verlangt mindestens 2 Strophenpaare mit einer dazwischenliegenden Wechselstrophe. Nun ist in Kap. **39**,12 35, welches Müller von V. 15 an bietet, **die Chorliedstruktur vorausgesetzt, gar keine andere Gliederung möglich als 12—15 c** (3+3 Verse), **17—25** (mit Ausschluss von 21c d, welcher V. nach LXX hinter V. 16 einzureihen ist; also 5+5 V.) und **26—32** (5+5 V.), da die Verse 16. 21c d (LXX: 16. 17) = 33. 34 als Refrain die beiden Strophenpaare (Strophe und Gegenstrophe) schliessen; vgl. Ps. 42+43 (Schloegl, De re metrica Veterum Hebraeorum, app., pag. 6—9). Dass die Verse 12—15 ein Ganzes bilden, haben aber schon Zöckler, Ryssel, Fritzsche, Edersheim erkannt; letzterer betont auch, dass das Thema durch die Vv. 16. 17 (= 33. 34) gegeben sei, die er als Refrain fühlte. Edersheim hat ferner auch die Strophenscheidung zwischen V. 25 und 26. Man könnte also ebensogut sagen, Müller habe Edersheim benutzt. Nun habe ich gar nicht Müllers 10zeilige Strophen, sondern V. 12—15 zwei dreizeilige, 26—32 zwei 5zeilige Strophen und 17—25 zwei gleiche 5zeilige Hälften der Wechselstrophe, welche Gliederung durch die Kunstformen bestätigt wird. Diese Kunstformen hat M. zum Teil ganz übersehen, wie er auch übersah, dass V. 21c des hebr. Originals im Syrischen nicht fehlt und dass schon Cowley & Neubauer ihn im syr. Texte hinter V. 16 gestellt haben. Diese Stellung hat aber Fritzsche (die Weisheit Jesus-Sirachs, S. 224 f.) schon im Jahre 1859 als die den meisten alten Zeugen entsprechende nachgewiesen. Es bleibt also von der Gliederung des Kap. 39 gar nichts, was ich dem H. Prof. M. verdankte. Die wenigen Korrekturen, die ich ihm entlehnte, habe ich im Kommentar unter seinem Namen angeführt. Von Kap. **40** hat M. nur V. 1—17 als 2 zehnzeilige Strophen aus dem Ganzen herausgerissen. Aber diese Gliederung (1—7 und 8—17) haben vor M. schon viele andere erkannt, weil sie eben dem **Inhalt** entspricht, nämlich Fillon, Zöckler, Ryssel; 1—17 haben auch Schlatter, Lévi, Halevy abgegrenzt; **die Chorliedstruktur vorausgesetzt mussten diese Verse in 2 gleiche Strophen zerfallen.** Also ist auch hier nichts, das ich H. Prof. M. entnommen hätte. Die Strophenteilung zwischen V. 7 und 8 und nach V. 17 hat auch Edersheim. Auch hier ist die responsio antithetica in V. 7 und 17 H. Prof. M. entgangen. Die Unterabteilung zwischen V. 2 und 3 hat nur Fritzsche beachtet, die zwischen V. 10 und 11 nur Lévi. Aus den Kap. **41—42** hat M. wieder nur ein Bruchstück herausgerissen, nämlich die „Unterweisung über die Scham." Aber auch hier war die **strophische Gliederung** 41,17—42,1c d und 42,1e f—8c d **durch den Inhalt gegeben**, weshalb

sie schon Fillon, Edersheim und Ryssel haben. Die ungenaue Gliederung 41,4a—42,1c d und 42,1e f—8c d haben ausserdem Zöckler, der schon die antithetische Responsion in 42,11 durch gesperrten Druck hervorhebt, und Lévi; die Responsion in 42,1c d (41,24) und 8c d hat gleichfalls Edersheim bemerkt. Also findet sich auch hier nichts betreffs der Gliederung, was ich von Prof. M. herübergenommen hätte. Dasselbe gilt von 40,18—26, wo die Anapher im je 2. Stichos jedem Leser auffallen muss. Uebrigens gehören zu diesem Abschnitte noch die beiden folgenden Verse, was H. Prof. M. entgangen zu sein scheint, aber Zöckler, Ryssel, Schlatter und Lévi erkannt haben.

Was 2. das „Trüben der Quelle“ anbelangt, so mögen diesen Vorwurf folgende Worte aus Pr. M.'s Brief vom 3. Juli 1901 erklären: „Grössere Aufmerksamkeit als wer? — Was soll das heissen, betrachten Sie mich als Ihren Vorahmer oder Nachahmer? — Oder hat es Zenner vor mir gethan (oder sonst wer?) oder überhaupt es erkannt?“ Prof. Müller hält sich also für den Erfinder der drei poetischen Kunstformen: responsio, concatenatio, inclusio. Abgesehen davon, dass ja die hebräischen Dichter diese Kunstformen erfunden oder wenigstens angewendet haben, ist Prof. M. auch nicht der erste Entdecker. Dafür diene aus der ganzen hebraistischen Literatur nur folgender Beweis: Dr. Ernest Meier schreibt in seiner „Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer“ (Leipzig, 1856), S. 82: „Das Deboralied besteht aus 15 gleichmässigen Strophen, von denen immer drei näher zusammengehören und sich im allgemeinen **entsprechen** (das heisst doch respondieren, lat. respondere!) wie Vorstrophe, Gegenstrophe und Schlussstrophe“ u. s. w. S. 83 sagt er von den 3 ersten Strophen: „Jede dieser drei Strophen schliesst mit dem Namen Israel, was nicht zufällig ist, zumal auch die beiden folgenden Strophen ebenso schliessen.“ Diese Responsion hat Meier auch durch gesperrten Druck kenntlich gemacht. S. 83 bemerkt Meier betreffs der 2. Hauptstrophe (4.—6. Strophe), in der er gleichfalls die Responsion Israels gesperrt drucken liess: „Die zweite Schlussstrophe V. 11b—13 bezieht sich zurück auf den Inhalt der Vorstrophe, und diese kunstvolle Anordnung, die ich schon bei der ersten Schlussstrophe bemerkte, ist im ganzen Liede durchgeführt und bestätigt auch in betreff des Gedankenganges die objektive Wahrheit und Richtigkeit der hier gegebenen strophischen Einteilung. Vor- und Schlussstrophe berühren sich gleichsam und **schliessen sich zusammen wie Anfangs- und Endpunkt eines Kreises.**“ Was ist das anders als inclusio? S. 84 bemerkt Meier zur 5. Hauptstrophe (13.—15. Strophe): „Alle fünf Vorstrophen des ganzen Liedes knüpfen in ähnlicher Weise an die vorhergehende Schlussstrophe an und springen gleichsam daraus hervor, so dass sie **wie die Glieder einer Kette** zusammenhängen.“ Was ist das anders als concatenatio? Ich glaube, dass dieses eine Argument schon genügt, um zu beweisen, dass ich keineswegs die Quelle getrübt habe, aus der ich geschöpft. Vielleicht habe ich sie nun zu sehr gereinigt!

Prof. Dr. Nivard Schlögl.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. d. Inscript.

Sitz. v. 21. Juni. Clermont-Ganneau macht einige Bemerkungen über die phönicische Stele von Amrith.

28. Juni: Cagnat berichtet über eine von Ronzevalle in den Trümmern von Deïnel-Galéa gefundene Darstellung des Jupiter Heliopolitanus.

5. Juli: Basset hat die Ruinen einer alten berberischen Hauptstadt, Merat oder Morat, gefunden, die von Mendit, Scheich der Maghraana, gebaut worden ist; später wurde sie von dem Beni Tondjin unter Abdel Aoui erobert.

19. Juli: Clermont-Ganneau spricht über die Mosaikkarte von Madaba.

Ak. d. Wiss. z. Berlin.

Die philos.-histor. Klasse hat Prof. K. Brockelmann zur Fortsetzung der Herausgabe von Ibn. Qutaiba's ʿUjûn alaḫbâr 600 M. bewilligt.

K. K. Geogr. Ges. i. Wien.

Sitz. v. 13. März: G. v. Almasy hält einen Vortrag über eine Reise nach Westturkestan.

Sitz. v. 15. April: F. Schaffer spricht über seine Reise in Kleinasien.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1901.

13. July. A. Lang, Magic and religion, bespr. v. ? — H. R. Hall, the oldest civilisation of Greece, bespr. v. ?

Anz. f. indogerm. Sprach- u. Altertk. (Beibl. d. Indog. Forsch.) 1901.

XII. 1 u. 2. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Laufe der Zeiten, bespr. v. E. Grosse. — W. Robertson-Smith, die Religion der Semiten, übersetzt von R. Stübe, bespr. v. Reckendorf. — J. Karst, Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, bespr. v. H. Hübschmann. — E. Rohde, Psyche, bespr. v. E. Mogk.

Anz. d. Ak. d. Wiss. i. Krakau. Phil. Cl. 1901.
No. 6. T. Mandybur, Pseudo-Lukiana pismo „de dea Syria".

The Athenaeum 1901.
July 20. H. H. P. Deasy, in Tibet and Chinese Turkestan: being the record of three years' exploration, bespr. v. ? — H. R. Hall, the oldest civilisation of Greece, bespr. v. ?

Berl. Philol. Wochenschr. 1901.
29. N. Tamasia e G. Setti, due papiri d'Oxirinco, bespr. v. Viereck.
30. H. Lieberich, die Byzantinischen Geschichtsschreiber und Chronisten, bespr. v. A. Heisenberg.

Bulletin d. Corresp. Hellénique 1900.
XXIV. I—IV. G. Cousin, voyage en Carie (Forts.). — J. Demargne, monuments figurés et inscriptions de Crète (griechisch).

La Chronique des Arts. 1901.
35. S. Reinach, la Crète avant l'histoire. (Forts.).

The Classical Review 1901.
XV. 6. A. Lang, Apollo Smintheus, rats, mice, and plague. — A. B. Cook, oak and rock.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.
30. H. Gunkel, Genesis, bespr. v. Fr. Giesebrecht (der einen grossen Teil der Gunkelschen Resultate unbewiesen und nicht einwandsfrei nennt). — A. Harnack, die Pfaffschen Irenäusfragmente als Fälschungen Pfaffs nachgewiesen, bespr. v. E. Hennecke. — G. Gabrieli, al Burdatān ovvero i due poemi arabi del „Mantello" in lode di Maometto, bespr. J. Goldziher.
31. W. H. Roscher, Ephialtes, eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume, bespr. v. L. Deubner.

The English Histor. Review 1901.
No. 63. Vol. XVI. W. Miller, Europe and the Ottoman power before nineteenth century. — G. Speranza, il Piceno dalle origini alla fine d'ogni sua autonomia sotto Augusto (in Frage kommt besonders Buch 1 über die Urbevölkerung und Einwanderungen in Picenum), bespr. v. T. Ashby. — A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, bespr. v. J. K. Fotheringham. — G. E. Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate, bespr. v. D. S. Margoliouth.

Geograph. Zeitschr. 1901.
VII. 7. H. Toepfer, der Weg von Osch nach Kaschgar. Aus dem Russischen (Schluss). — Geogr. Neuigkeiten. Europa: Wasserstrasse zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere. Afrika: Schiffbarkeit des Niger. Erlangers Reise in den Gallaländern. — Kramer, Russland in Asien III, bespr. v. Immanuel.

Globus. 1901.
Bd. 80. No. 3. N. W. Thomas, eine internationale antropologisch-ethnographische Bibliographie. — N. v. Seydlitz, die Insel Tscheleken im Kaspischen Meere.
No. 5. H. Moeser, ein Blick auf Marokko. Zur Beleuchtung der gegenwärtigen Frage.

Gött. gel. Anz. 1901.
VI. P. Schwarz, der Diwan des ʿUmar ibn Abi Rebīʿa I, bespr. v. C. Brockelmann.

Histor. Zeitschr. 1901.
I. 2. E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums 1. Bd. Die orientalischen Völker, bespr. v. H. Winckler. — H. Willrich, Judaica, bespr. v. A. Kamphausen.

Journal Asiatique 1901.
XVII. 2. M. Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi, traduit et annoté. (Suite). — F. Nau, fragment inédit d'une traduction syriaque jusqu'ici inconnue du Testamentum D. N. Jesu Christi. (Eine zweite syrische Uebersetzung des Testam. Dom. N. Jes. Chr. Der Wert der Handschrift beruht in der Vergleichung mit der von Rahmani herausgegebenen anderen Uebersetzung desselben griechischen Originals). — Nouvelles et Mélanges: Annexe au procès-verbale. Séance du 9 nov. 1900 (J. Halévy will aus Z. 30—31 der Mesainschrift das unklare Wort מַעֲרָנוֹת in I. Sam. XV, 32 und Job XXXVIII, 31 als „bestiaux exquis" erklären). — Séance du 8 mars 1901. J. Halevy, I. l'origine de la transcription du texte hébreu en caractères grecs dans les Hexaples d'Origène. II. Une nouvelle déesse nabatéenne. (Liest in der von Dussaud und Macler in voyage archéol. au Safâ etc. veröffentlichten Inschrift „74 bis" die zweite Gottheit שרית = Šariat). III. Le nom ancien de la ville d'El-ʿAfine. (*Αφεταθων* der griechischen Inschrift 2308 in Waddington's Recueil). — Séance du 12. Avril 1901. Cl. Huart, inscription arabe de la mosquée Seldjouquide de Divrigui. — J.-B. Chabot, sur quelques inscriptions Palmyréniennes récemment publiées (von R. Gottheil in dem Journ. of the Am. Or. Soc. XXI herausgegeben). — A propos des hexaples (Chabot macht einige Bemerkungen gegen Halévy's Ansichten von der Existenz der griechischen Transkription des Hebräischen vor Origines). — V. Chauvin, un manuscrit inconnu de Louqmâne. — O. Houdas, un mot grec dans la bouche de ʿAli le gendre de Mahomet. (qāloun.) — C. Thompson, reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon, bespr. v. E. Drouin. — Fr. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. A. Meillet. — P. Brönnle, contributions towards arabic philology I, bespr. v. H. Derenbourg. — R. Dussaud, histoire et religion des Nosaïris, bespr. v. Carra de Vaux.

J. R. A. S. 1901.
July. J. Malcolm and E. G. Browne, account of a rare manuscript history of Iṣfakân. (No 180 der persischen Handschriften der Roy. As. Soc. mit dem Titel Ta'rikh-i-Iṣfahân by Husayn b. Muhammad al-ʿAlawi datiert vom 5. Rajab 884 d. H.) — C. F. Oldham, the Nāgas; a contribution to the history of serpent-worship. — H. F. Amedroz, three years of Buwaihid rule in Baghdad, A. H. 389—323. Being a fragment of the history of Hilāl-aṣ-Ṣābī († a. H. 448) from a M. S. in the library of the British Museum (Add. 19,360). — L. Mills, Philo's *δυναμεις* and the Amesha Spenta. — F. Praetorius, über die Herkunft der hebräischen Accente, bespr. v. M. Gaster. — Cl. Huart, le livre de la création et de l'histoire d'Abou-zéïd Ahmed ben Sahl el-Balkhî, bespr. v. E. G. B. — C. H. W. Johns, assyrian deeds and documents, bespr. v. T. G. Pinches. (P. erklärt die Annahme Johns, dass die Tafel K 1520 einen Auszug aus einem Sintflutbericht mit den babylonischen Maassen der Arche enthalte, mit Recht für unmöglich. Aber dennoch fasst auch P. das UŠ in Zeile 3 als Höhe und behält ein solch monströses Bauwerk bei. Die Tierliste dieser Tafel findet sich übrigens mit ganz geringen Abweichungen in II. R. pl. 44 No 3,

von P. in Text und Transscription hier wiedergegeben.) — A. J. Maclean, a dictionary of the dialects of Vernacular Syriac, bespr. v. S. A. C.

Literarisches Centralblatt 1901.

30. A. Odobesco, le trésor de Pétrossa, bespr. v. E. v. Stern.

31. J. Delaville le Roulx, cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem (1100—1310), bespr. v. H. Hr. — Gatelet, histoire de la conquête du Soudan français (1878—1899), bespr. v. V. H. — B. Dussaud, histoire et réligion des Nosairis, bespr. v. C. F. Seybold. — Fr. Hultsch, die Gewichte des Altertums, bespr. v. C. F. Lehmann (der sein schmerzliches Bedauern ausdrückt, dass Verf. verständigerweise nicht an dem „System der vom Ref. an altbabylonischen Normalgewichten nachgewiesenen gemeinen Norm des babylonischen Gewichts" festgehalten hat).

Mitteil. a. d. histor. Litter. 1901.

XXIX. 3. J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte I, bespr. v. S. Nikel. — Byzantinische Zeitschrift IX, bespr. v. F. Hirsch.

Mitteil. d. K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1901.

XLIV. 5 u. 6. K. Hassert, Reise durch Montenegro im Sommer 1900. (Mit Karte). — Kleinere Mitteil.: E. Jung, Russland, England und Persien.

Mnemosyne 1901.

29. III. J. von Leeuwen, Homerica XXI. De Ulixis aedibus. (Mit einem „Addendum", einige satyrische Worte über „Homers Odyssee, ein mysteriöses Epos.")

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900.

44. 11/12. J. Bassfreund, die Erwähnung Johanans des Hohenpriesters im Pseudojonathan zu Deuter. 33, 11 und das angebliche hohe Alter dieses Targum. (Unter Jochanau sei nicht Johann Hyrkan, sondern Jochanan, Vater des Mattathias, als Vertreter der Makkabäer zu verstehen; der Targum sei sehr jung). — S. Eppenstein, die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Jehuda ibn. Koreisch. — S. Poznański, Miscellen über Saadja III. Die Berechnung des Erlösungsjahres bei Saadja. Beilagen; II. Aus Salmon b. Jerucham's Commentar zu Ps. 102, 14 (hebräischer Text nach der Copie Pinskers.) — M. Steinschneider, Isak Israeli. Probe-Artikel aus dem vorbereiteten, halb ausgearbeiteten Werke über die arabische Litteratur der Juden. — C. Werner, zum Autograph Abraham Maimuni's. — J. Elbogen, zwei ungedruckte italienische Briefe L. D. Luzzato's. — Notizen: S. Poznański, das Responsum Hai's über die Flucht Jonas. — M. Friedmann, Seder Eliahu rabba und Seder Eliahu zuta, bespr. v. J. Theodor. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. L. Cohn. — E. Silberstein, Conrad Pellicanus, bespr. v. J. Elbogen.

Neue kirchliche Zeitschr. 1901.

XII. 5. Ed. König, zur Erklärung und Geschichte des Dekalogs (Entstehung des Wortes δεκάλογος Exegese und Textkritik des Dekalogs, Erklärung des Wortes שבת besonders nach Jensen; das chronologische Verhältnis der beiden Paralleltexte; die mosaische Überlieferung des Dekalogs wird verteidigt; zum Schluss Bemerkungen über Einteilung, Accentuation und Interpungierung.)

XII. 8. Lotz, der Bund von Sinai (Forts. B. der elohistische Bericht über die Vorgänge am Sinai).

P. S. B. A. 1901.

XIII. 1. Arthur E. Weigall, Egyptian notes: 1) The sacerdotal title Gemàt. — W. will aus bestimmten Schreibungen des Titels folgern, dass es 3 Klassen von Musikantinnen gab. Das ist sicher unrichtig. Wenn man die hieratischen Formen der betreffenden Gruppe nachprüft, so sieht man, dass die hieroglyphischen Varianten, welche W. zu seiner Theorie verführt haben, keinerlei Bedeutung haben. 2) A Statuette of Min-Mes, chief magician to Rameses II — Diese Persönlichkeit ist auch sonst bekannt, so Scharpe: H. J. II/38. 3) A small porcelain naos of Bast. — Ein Myniaturschrein aus Fayence mit einem Kopf der Göttin Bubastis im Innern — vielleicht als Talisman getragen. Ein einzigartiges Stück. — F. Ll. Griffith, Notes on demotic philology; the Khamuas stories — mit wertvollen Nachträgen zu des Verfassers glänzender Arbeit über die Erzählungen der Hohenpriester von Memphis. — Ms. Wards Collection of Scarabs: Fortsetzung der für ein weiteres Publikum bestimmten Scarabäenpublikation. — F. G. Hilton Price, Notes upon a rare figure of Amon-Rā: Mitteilung eines neuen Exemplares des aus der Liverpooler Slg. bekannten Bestypus des Amon. — W. O. E. Oesterley, the Symbolism of the „Pair of shoes".

XXIII 2. F. Legge, the names of Demons in the Magic Papyri. — A. I. Delattre, quelques lettres Assyriennes (Fortsetzung der manchmal schwachen Uebersetzungen von Briefen aus Harpers Publikation, mit einem Exkurs über den *mutir puti*, wonach er Stellvertreter der Person des Königs wäre). — F. Ll. Griffith: Chronological value of Egyptian words found in the Bible. (Sehr verdienstliche Zusammenstellung über den Namen Pharao in den aegyptischen Quellen, chronologisch geordnet). — C. Burkitt, note on the wisdom of the Chaldeans. — Ms. Wards Collection of Scarabs.

Petermanns Mitteilungen 1901.

47. V. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. K. v. d. Steinen. — A. Bastian, die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis und ihre Rückwirkungen auf die Völkerkunde, (u.) W. Wundt, Völkerpsychologie I. Die Sprache, bespr. v. Th. Achelis.

The Quarterly Review 1901.

April. Art. IX. The relief of Kumassi (nach den Werken 1. Correspondence relating to the Ashanti war, 1900. 2. F. Ramseyer, jour d'angoisse à Coumassie. 3. Hodgson, the siege of Kumassi. 4. C. J. Biss, the relief of Kumassi. 5. Montanari, the Ashanti campaign of 1900).

Repertorium f. Kunstwissensch. 1901.

XXIV. 2. J. Strzygowski, Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst, bespr. v. A. Goldschmidt. — H. Graeven, Einrichtungen zur Förderung des Studiums der byzantinischen Kunst.

Revue Celtique 1901.

XXII. 2. H. d'Arbois de J., la civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (Erwiderung des Verfassers gegen eine Besprechung S. Reinachs).

Revue Critique 1901.

27, F. Ll. Griffith, stories of the high priests of Memphis, the Sethon of Herodotus and the demotic tales of Khamues, (u.) R. L. N. Michell, an egyptian

calendar for the Koptic year 1617 (1900—1901), corresponding with the Mahommedan years 1318—1319, bespr. v. G. Maspero.

28. Ch. F. Aiken, the dhamma of Gotama the Buddha and the gospel of Jesus the Christ, bespr. v. S. Levi. — P. Jensen, assyrisch-babylonische Mythen und Epen, bespr. v. F. Thureau-Dangin. — Ed. Meyer, Geschichte des Altertums III. Das Perserreich und die Griechen I, bespr. v. M. Croiset.

29. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr.v. R. D.

31. H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier, bespr. v. Bouché-Leclerq.

Revue d. Droit International 1901.

3. J. Péritch, de la condition juridique des Bosniaques et les Herzegoviniens.

Revue des Questions histor. 1901.

1er Avril. Dom Fr. Chamard, les origines du symbole des apôtres. — A. Roussel, un philosophe arabe: Avicenne. (Besprechung des Buches „Avicenne, par Carra de Vaux.") — A. Michiels, l'origine de l'episcopat, bespr. von A. P. — J. - M. Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine, (u.) derselbe, le monachisme africain, bespr. von P. Allard. — G. Rogeron, sonvenirs d'un voyage en Orient, bespr. v. A. d'Avril.

Revue de Questions Histor. 1901.

139. Livraison. V. Ermoni, les monarchiens antenicéens. — Vacandard A. R. P. D. Chamard, quelques réflexions sur les origines du symbole des apotres. — H. L. Strack, le sang et la fausse accusation du meurtre rituel, bespr. v. A. d'Avril.

Revue sémitique. XI 1901.

2. J. Halévy, Recherches bibliques: Les chants nuptiaux des Cantiques. — id., le Sumérisme et l'histoire babylonienne (suite). — id., la fixation définitive de l'alphabet safaïtique (auf Grund der Inschriften von Dausset und Macler, Voyage archéoligique au Safâ et dans le Djebel-ed-Druz), — Boissier, Matériaux pour l'ét. de la rel. bab. (II R. 60 u. K. 9287). — Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopic: Le règne Iyasu (I., 1682—1706). — Halevy, quelques abus assyriologiques: I בְּרִים (sei nicht in בְּרִים assyr. barû zu ändern). — Virolleaud, Invocation au Soleil créateur (im Museum zu Konstantinopel). — Bibliographie.

3. Halévy, Rech. bíbl.: Cantiques (suite). — id., la fix. déf. de l'alph. saf. (suite). — id., le Sumérisme etc. (fin). — id., l'épisode de la femme adultère. — Virolleaud, K. 6292 ergänzt K 4334 (Rev. sém. IX 1). — Perruchon, Notes pour l'hist. d'Éthiopic: Le règne de Ijasu (I), suite. — Halevy, hebräische und punische Siegel und Inschriften. (in Nr. VI des בעל אדן als Fehler für בעל אדר erklärt. VII: die Inschrift von Maktar. — Bibliographie (Lidzbarski, Ephemeris).

Rhein. Museum 1901.

LVI. 3. K. Tittel, Heron und seine Fachgenossen. —

Schweizerische theologische Zeitschr. 1901

XVIII. 1. V. Ryssel, Eberhard Schraders „Keilinschriftliche Bibliothek."

Sitzgsber. d. Ak. d. W. z. Berlin 1901.

XXXVI. XXXVII. A. Harnack, Vorstudie zu einer Geschichte der Verbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. (Die wunderbar schnelle Ausbreitung des Christentums sei nur ein Dogma, es lasse sich darüber vorläufig nichts Bestimmtes behaupten; H. gedenkt über diese Frage gründliche Untersuchungen anzustellen. Im Anhang 3 Tabellen enthaltend Städte und Dörfer, in denen christliche Gemeinden bis in den Jahren 96, 180 und 325 nachweisbar sind.)

Theologischer Jahresbericht 1901.

XX. 1. B. Baentsch, das alte Testament mit Einschluss der orientalischen Hülfswissenschaften. (Allgemeines, Aegyptologie, Assyriologie, Arabisch, Aethiopisch, Aramäische Dialekte, Phönicisch, semitische Palaeographie und Epigraphik, Text, Sprache, Einleitungswissenschaft und Litterarkritik des A. T., Religionsgeschichte, Judentum).

Theolog. Literaturblatt 1901.

24. L. Conrady, die Quelle der kanonischen Kindheitsgeschichte Jesu, bespr. v. Nn.

25. M. Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae, bespr. v. E. Klostermann. — E. Glaser, woher kommt das Wort Kirche, bespr. v. G. Bossert.

26. Zöckler, vom Münchener katholischen Gelehrtenkongress II. (Orientalische Sektion. Die Arbeit Überreiters „der altbabylonische Königsname NIT IN-ZU, seine Lesung und Identificierung mit Arioch Gen. 14 liefert den Beweis, dass man auf eine Bestätigung des biblischen Arioch durch die Keilschriften immer noch nicht verzichtet hat.

30. J. W. Rothstein, der Gottesglaube im alten Israel und die religionsgeschichtliche Kritik, bespr. v. Orelli. — P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. E. Cremer. — W. Muss-Arnolt, theological and semitical literature for the year 1900 bespr. v. Zöckler.

31. C. Julius, die griechischen Danielzusätze und ihre kanonischen Geltungen, bespr. v. Eb. Nestle.

32. R. Schaefer, das Passah-Mazzoth-Fest, bespr. v. W. Riedel.

Theolog. Litteraturzeitung 1901.

11. Ch. Fr. Aiken the Dhamma of Gotama the Buddha and the Gospel of Jesus Christ, bespr. v. H. Oldenberg. — F. Ll. Griffith, stories of the High Priests of Memphis, bespr. v. v. Dobschütz. — C. H. Toy, a critical and exegetical commentary on the Books of Proverbs, bespr. v. G. Beer. — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher, bespr. v. A. Kamphausen. — L. Schneller, aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina, bespr. v. K. Furrer. — E. Klostermann, Origenes Werke. Jeremiahomilien, Klageliederkommentar, Samuel- und Königsbücher, bespr. v. A. Jülicher.

12. K. Marti, das Buch Jesaja erklärt, bespr. v. C. Steuernagel. — W. H. Bennet and W. F. Adeney, Biblical introduction, bespr. v. H. Holtzmann.

13. W. Nowack, Richter-Ruth übersetzt und erklärt, bespr. v. P. Volz.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.